

Harro Harrings Lebenslauf*

Wachet, stehet im Glauben,
seid männlich und seid stark!
(1.Korinther 16,13. Harrings Konfirmationsspruch)

- Harring wurde auf dem Ibenshof/Wobbenbüll bei Husum in Nordfriesland geboren. Er war einer von sieben Söhnen des Deichgrafen Harro Wilhelm Martens und dessen Ehefrau Margarethe Dorothea Sievers; fünf seiner Brüder starben schon in den ersten Lebensjahren (vermutlich an Tuberkulose), es überlebten Harro und sein älterer Bruder Martin. Harro war ein kränkliches, aber zähes Kind; mit acht Jahren traf ihn ein Nervenschlag, so dass die rechte Körperhälfte total gelähmt war, das rechte Ohr war fast taub und das rechte Auge sah nur schwach, die Zunge war teils gelähmt, so dass das Sprechen nur langsam und stotternd ging. Nach zwei Jahren des Leidens wurde er von dem Husumer Arzt Dr. Volquardsen durch Magnetismus geheilt; dies war ein so prägendes Erlebnis für Harro, dass er Zeit seines Lebens von der Heilkraft des Magnetismus überzeugt war (ein gedrucktes Zeugnis dieser Tatsache ist das Werk »Rapport entre le Magnétisme et la Sphérologie«, Nr. 1856.1). 28.8.1798
- Wegen seiner Schwäche konnte er mit dem Beginn des Schulalters keine Schule besuchen, sein Vater und auch sein älterer Bruder kümmerten sich um seine schulische Ausbildung; mit Hilfe der Bibliothek der beiden legte er als Autodidakt die ersten Grundlagen seiner Bildung.
- Der Vater starb und hinterließ erhebliche Schulden. Durch diese Schulden des Vaters und zusätzlich durch üble Machenschaften eines Onkels und eines Namenspaten stürzte die Familie in völlige Armut; der Hof musste aufgegeben werden, und die Mutter zog mit ihrem Sohn Harro in eine ärmliche Wohnung nach Hattstedt. 1810
- Harro wurde mit dem Spruch »Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark!« konfirmiert; dieser Spruch könnte als Leitmotiv über dem Lebensweg Harrings stehen. 1813

* Bei der Erstellung dieses Lebenslaufs habe ich mich teilweise eng an die große Teile von Harrings Leben erfassenden Aufsätze von Schulte-Wülwer gehalten; die Zitate sind oft diesen Aufsätzen entnommen, die dort unter Quellenangabe jeweils aus oder nach dem Original zitiert werden.

1813 - 1817 Vier Jahre lernte und arbeitete Harring im Zollamt Husum. Der Justizrat von Wardenburg wurde in Husum sein Pflegevater und im Zollamt war der Zollbevollmächtigte Heinrich Todsen sein Vorgesetzter. Beide übten auf Harro großen Einfluss aus. Zu beiden hielt er über dreißig Jahre die Verbindung, sie waren in jeder Hinsicht feste Bezugspersonen in der Heimat und gaben häufig Unterstützung in den späteren sehr bewegten Jahren (viele der zum Teil sehr persönlichen Briefe Harrings an die beiden sind erhalten und befinden sich im Nachlass Harrings in der LB Kiel; sie geben teilweise genauen Aufschluss über die jeweilige innere und äußere Situation Harrings). In dieser Lehrzeit konnte Harro von der an deutscher Literatur reichen Bibliothek Todsens profitieren; hier machte Harro entscheidende Bekanntschaft mit den deutschen Klassikern Goethe, Seume, Schiller, Wieland, Sonnenberg und Werner und vor allem auch Körner; in ganz besonderer Weise beeindruckten ihn die Schillerschen Dramen - vor allem berührte das Drama »Don Carlos« ihn tief. Seine Träume von einem Künstlerdasein fand er in dem 1806 erschienenen Roman »Leben des Künstlers Asmus Jacob Carstens« von Karl Ludwig Fernow wieder. Er lernte dieses Buch fast auswendig.

1817/18 Nach der Lehre ging er nach Kopenhagen, um dort Kunst und Malerei zu studieren. Er setzte das Studium der Malerei dann in Dresden mit der Absicht fort, Historien- und Schlachtenmaler zu werden; hier unterlag er dem Einfluss der Werke Caspar David Friedrichs. In dieser Zeit entstanden erste Verbindungen zu radikalen Burschenschaftsbewegungen und es kam zu der entscheidenden Bekanntschaft mit dem Medizinstudenten Wilhelm Boldemann, der engen Kontakt zu der radikalen Studentengruppe »Die Schwarzen von Gießen« um Karl Follen hatte.

Zweifel an seiner künstlerischen Begabung als Maler und eine unerfüllte Liebe führten Harring in eine tiefe Depression. Wilhelm Boldemann nahm sich seiner an, richtete ihn wieder auf und spannte ihn in politische Agitationen des studentischen Freiheitskampfes ein. Er schickte Harro, der ohnehin den Plan hegte, sein Studium in Wien fortzusetzen, über Wien nach Pest, mit dem Auftrag, dort zu den ungarischen Studenten Kontakt aufzunehmen. Harring kam am 20. April 1820 in Wien an; hier fiel er wegen seiner Kleidung, der schwarzen altdeutschen Tracht der Burschenschaftler, sofort der Polizei auf; man hielt ihn für einen »verdächtigen Demagogen« und verweigerte ihm das Visum für die Weiterreise nach Ungarn. Der weitere Aufenthalt in Wien wurde ihm nur unter Auflagen genehmigt (regelmäßiges Vorstellen bei der Polizei und Kurzschneiden der Haare). Ihm gefiel diese Polizeiüberwachung natürlich nicht und im Juni verließ Harring Wien in Richtung Würzburg, um dort Wilhelm Boldemann zu treffen.

Nach der Ermordung des Dichters August von Kotzebue, der Spion in



russischen Diensten war, durch den Studenten Carl Sand wurden die Demagogenverfolgungen mit der strengen Überwachung der Universitäten und der Auflösung der Burschenschaften verschärft. Dieser herbe Rückschlag für die liberalen und demokratischen Kräfte in Deutschland war Harrings erste große politische Enttäuschung. Aus Solidarität zu dem hingerichteten Carl Sand besuchten Harring und Boldemann dessen Eltern in Wunsiedel.

Im Herbst 1820 kehrte Harro in die Heimat zurück zu seiner Mutter und seinem Bruder Martin, die in Neuenkirchen (Dithmarschen) wohnten; Martin hatte dort eine Predigerstelle inne.

1821 Anfang des Jahres bekam Harring ein Stipendium von Prinz Christian von Dänemark zum Weiterstudium an der Akademie in Kopenhagen. Er begab sich sofort dorthin, um sein Studium fortzusetzen.

Harring wurde allmählich klar, dass sein Talent als Maler nicht sehr groß war, so folgte er seiner Begabung als Schriftsteller und veröffentlichte seine beiden ersten selbständigen Werke, die Gedichtsammlungen »Blüthen der Jugendfahrt« und »Dichtungen«. Seine materielle und seelische Situation verschlechterte sich allerdings wieder, weil der Kronprinz nach Auszahlungen kleinerer Beträge ein längerfristiges Stipendium verweigerte. Hinzu kamen Probleme mit dem linken Auge, die eine Karriere als Maler mehr und mehr in Frage stellten.

1821/22 Noch in Kopenhagen hörte Harring von der Erhebung der Griechen gegen die türkische Fremdherrschaft. Zu Beginn des Jahres 1821 hatte Alexander Ypsilanti, der Führer der griechischen Freiheitsbewegung, eine Proklamation zur nationalen Unabhängigkeit verkündet. Diese Forderung nach Autonomie lag in der Linie des allgemeinen Freiheitsstrebens der Völker Europas.

Die Erhebung der Griechen löste unter den liberalen und demokratischen Kräften Europas Stürme der Begeisterung und eine Welle der Solidarität aus; es wurden Griechen-Vereine gegründet, die den Kampf mit Geld, Waffen und freiwilligen Kämpfern unterstützten.

Die revolutionären und freiheitlich gesinnten Burschenschaftler, deren Organisationen nach der Ermordung Kotzebues zerschlagen worden und nun einer schärferen Polizeiüberwachung an den Universitäten ausgesetzt waren, sahen nun eine Möglichkeit, für ihre Vorstellungen und Ideale zu kämpfen - allerdings zunächst in Griechenland, aber sie waren natürlich beseelt von der Vision, diesen Freiheitskampf in Deutschland fortzusetzen.

Auch Harring war begeistert von diesen Ideen und schloss sich der philhellenistischen Truppe von Idealisten an, zumal seine persönliche Situation in Kopenhagen in eine Sackgasse geraten war.

Mitte Juli 1821 verließ Harring Kopenhagen in Richtung Griechenland. Auf der Reise nach Marseille, von wo die Überfahrt starten sollte, kamen viele sehr verschiedene Begeisterte und Kampfeswillige zusammen: Schwärmer, erfahrene Kämpfer, Moralapostel, Abenteurer und - zum besonderen Leidwesen Harrings - auch Lumpen, Profiteure und andere dubiose Gestalten. So gab es viel Streit unter den Anreisenden, selbst Harring duellierte sich noch im Dezember in Marseille vor der Überfahrt mit dem Dänen Stabell; durch einen Trick der Sekundanten wurde das Duell jedoch zu einer Farce und keiner kam zu Schaden. Harring schrieb, nachdem er Griechenland wieder verlassen hatte, an seinen Gönner Heinrich Todsen in Husum: »Teutschland schien den Unrath ausgespien zu haben, unter

jeder Räuberbande möchten sich bessere Leute finden lassen wie unter jenen. Notzucht auf offener Landstraße, Stumpfsinn für jedes Schöne war das Gepräge, welches die Stirn trug.« (Brief vom 9.4.1822 aus Rom).

Am 10. Januar 1822 verließen vierunddreißig Philhellenen mit dem Schoner St. Marie als dritte deutsche Expedition den Hafen von Marseille. Noch einen Tag vor der Abfahrt schrieb Harring, erfüllt mit Zuversicht und großen Erwartungen der kommenden Ereignisse, an seinen Bruder Martin: »Wir sind stark bewaffnet mit allem Nöthigen versehen, die dem Lande der aufdämmernden Freyheit entgegen schiffen. Die Nachrichten von dort sind alle gut. Man wird aufgestellt nach Fähigkeiten und mit Liebe aufgenommen.« (Brief vom 9.1.1822 aus Marseille). Am 21. Januar 1822 erreichte das Schiff Navarino auf Morea (d.i. der Peleponnes).

Doch die Ernüchterung kam sehr bald und die Enttäuschung war grenzenlos. Harring beschrieb die Realität in Griechenland in seinem autobiographischen Werk »Rhonghar Jarr« ziemlich genau: schlechte Unterbringung, mangelhafte Verpflegung, Ypsilanti selbst wurde gefangen und sein Heer war geschlagen und zersprengt, so gab es kein reguläres griechisches Heer mehr, in dem den Philhellenen Ausrüstung und Verpflegung gestellt wurde und in dem sie gegen Sold kämpfen konnten. Das ganze Unternehmen endete nach kurzer Zeit desaströs; Harring berichtet darüber in einem Brief an Todsen in Husum: »Bei unserer Ankunft in Griechenland schlug Alles fehl. Wir konnten keinen Sold, ja nicht einmal Brot kriegen und wer kein Geld hatte, sah dem Hungertod entgegen, der in Argos im Spital mehrere hinweg gerafft hat. Krieg war nicht da, sondern ein Possenspiel der türkischen und griechischen Bauern. Kein organisiertes Militär auf ganz Morea, u. keine Aussicht, sondern die gänzliche Unmöglichkeit, daß sich das Volk je organisieren lasse. Ein deutsches Corps war noch weniger zu errichten, da sich die Deutschen, welche früher hergeeilt waren, alle zerstreut u. viele schon auf der Rückreise waren.« (Brief vom 9.4.1822 aus Rom).

Nachdem Harring die Lage erkannt hatte, schloss er sich einer kleinen Gruppe von Philhellenen an, die sich von Navarino nach Kalamata durchschlagen wollte, dort vermutete er nämlich seinen Freund Boldemann. In Kalamata wurde die kleine Schar nur ungern aufgenommen. Hier erhielt Harring die erschütternde Nachricht von Boldemanns Tod. Die Gruppe zog weiter in Richtung Argos, sie wurde dann kurz nach Verlassen der Stadt Kalamata von Wegelagerern überfallen und vollständig ausgeraubt. So kehrten sie niedergeschlagen nach Kalamata zurück. Hier lernte Harring den Leipziger Jurastudenten Bernhard Moßdorf kennen, der ebenfalls tief enttäuscht von dieser Griechenlandmission war. Gemeinsam verließen Harring und Moßdorf Griechenland.

Nach weniger als drei Wochen war das Abenteuer Griechenland für Harring

somit beendet. Seine große Enttäuschung über Griechenland brachte er in dem Werk »Rhonghar Jarr« nochmals so zum Ausdruck: »Ich will dir sagen, worin dein Unheil begründet liegt, das liegt begründet im Moraste deiner moralischen Verderbtheit. Dieweil du nicht weißt was Freiheit ist, armes Hellenen = Volk! wirst du dir auch nimmermehr die Freyheit erringen«. Es folgt dann noch der Aufruf Harrings mit seinem Konfirmationspruch: »Ihr Männer der Hellenen! wachet! stehet im Glauben! seyd männlich und seyd stark!«

Fortsetzung

Dieses war die zweite große politische Enttäuschung Harrings in seinem Kampf für Freiheit und Demokratie.

1822 Auf der Überfahrt nach Italien erkrankte Haring an einem Fieber und musste deshalb drei Wochen in Ascona in Quarantäne verbringen. Sein Begleiter Moßdorf wich in dieser Zeit nicht von seiner Seite. Vom Krankenlager aus nahm Haring Kontakt zu Freunden in Rom auf; mit Moßdorfs Hilfe gelangten beide Ostern nach Rom. Dort trafen sie ehemalige Freunde Harrings aus dem Dresdner Künstlerverein, durch sie bekam Haring weitere Kontakte zu anderen Künstlern. In seiner materiellen Not fand Haring immer wieder Geldgeber, so dass er bald seine Schulden bei Moßdorf begleichen konnte. Moßdorf reiste zurück nach Deutschland, Haring jedoch blieb noch und schwankte wieder zwischen der Malerei und der Dichtung und brachte so nicht recht etwas zu Stande. Er lernte den Bildhauer Thorwaldsen kennen; der ließ ihm ab und zu etwas Geld zukommen. Der Bildhauer Herrmann Ernst Freund begegnete Haring mit Sympathie und ermunterte ihn, seine Dichterbegabung zu pflegen. Von Geldnöten gedrückt schrieb Haring eine Bitte um finanzielle Unterstützung an den dänischen Kronprinzen. Die anderen Geldgeber zogen sich mehr und mehr zurück, da sie sahen, dass ihre Unterstützung nicht viel bewegte; so verbrachte Haring in ärmlichsten Verhältnissen unproduktiv die Zeit in Rom. Da die deutschen Künstler ihn mehr und mehr mieden, war er sehr isoliert. Der dänische Philhellene Krøyer, der Haring noch aus Griechenland kannte und ebenfalls in Rom gelandet war, schrieb in seinen Erinnerungen: »Haring war nicht wohlgekommen unter den deutschen Künstlern, die ihn aus Dresden kannten. Sie betrachteten ihn als Herumtreiber, der nicht ernsthaft arbeiten, sondern nur an allen Belustigungen teilnehmen wollte. Er hatte deswegen auch nur wenig Kontakt zu den anderen Künstlern, die ihn kalt behandelten Er fühlte sich bald unzufrieden in Rom und griff zu dem Mittel, das er bei vielen Gelegenheiten mit guter Wirkung benutzt hatte, er wurde krank und fühlte sich von dem römischen Sommerfieber angegriffen, das gab ihm die Gelegenheit, vom Krankenhaus aus seine Gönner anzuschreiben, um seine bedauernde Lage darzustellen Harrings Begeisterung ist immer künstlich. Er vereinigt religiöse Scheinheiligkeit mit gemeiner Wahrheitsseligkeit und frau-

enhafter Eitelkeit. Das Leben auf Kosten anderer scheint ihm angebornen.«*

Völlig isoliert und materiell am Ende schickte Haring schließlich Hilferufe in die Heimat; sein Freund Bissen schickte ihm etwas Geld. Außerdem kam ein Scheck vom dänischen Kronprinzen verbunden mit der Aufforderung, nach München zu gehen, um dort die Ausbildung fortzusetzen. Haring verließ Rom im Juli 1822.

1822

In Livorno kam es zu einer flüchtigen Begegnung mit dem »edlen Lord Byron«, der gerade seine Reise nach Griechenland vorbereitete. Mit Byron fühlte sich Haring in besonderer Weise geistesverwandt. Er schrieb später einmal an Todsens in Husum: »Byron ist mein Mann. Ich sah ihn in Livorno und seine Werke sprechen denselben Kampf aus, in dem ich ringe bis ich - mit Gott siegen werde.«

Haring reiste weiter nach Genua; im Piemont wurde er aufgegriffen - man hielt ihn für einen entwichenen Carbonaro und brachte ihn deshalb zur Grenze, um ihn abzuschicken. Im Oktober gelangte er nach Zürich. Dort erhielt er die Nachricht vom dänischen Kronprinzen, dass er keine Unterstützung mehr bekomme, er solle unverzüglich nach München gehen und dort studieren und sich mit einem eigenen Gemälde an den bayrischen Kronprinzen wenden.

Durch einige Porträtzeichnungen hatte Haring etwas Geld verdient und so konnte er der Aufforderung folgen. In München ging er jedoch weder zum bayrischen Kronprinzen noch besuchte er die Akademie. Er hoffte weiter auf Unterstützung durch den dänischen Kronprinzen; seine Zuversicht gründete sich auf sein gutes Verhältnis zu Thorwaldsen - »Durch Thorwaldsen bin ich ins beste Verhältnis mit unserem Prinzen zurückgeführt und meiner sichern Bahn in der Zukunft gewiß«, schrieb er im April 1823 nach Husum.

1823

Nach einiger Zeit kam eine positive Reaktion aus Kopenhagen; der Kronprinz wies etwas Geld an verbunden mit dem aufmunternden Rat, auf dem Wege fortzufahren. Doch Haring hatte es sich anders überlegt. Zweifel an seinem Talent als Maler brachten ihn wieder zur Dichtkunst. Er schrieb das dramatische Gedicht »Der Corsar« und gleich darauf die Erzählung »Die Insel Sphagia«.

Mit dem Gedicht »Lyratöne« zum fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläum des bayrischen Königs Max Joseph konnte Haring die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Sein Stück »Der Corsar« wurde für eine Aufführung im Mai 1824 im Residenztheater vorgesehen und er bekam eine Unterstützung von der Königin. Haring hielt jedoch das inzwischen

* Zitiert nach der Übersetzung aus dem Aufsatz »Harro Haring als Philhellene 1821-1822« von Schulte-Wülwer.

1824

entstandene Stück »Die Mainotten« für Bühnenwirksamer. Er erreichte die Aussetzung der Proben zu dem Stück »Der Corsar« und es wurden am 23. Juli 1824 »Die Mainotten« uraufgeführt. Das Stück über den griechischen Freiheitskampf war ein großer Erfolg; Harring musste unter Beifall und Jubel der Zuschauer mehrfach auf die Bühne; er schrieb an Todsens: »ein unbeschreibliches Gefühl durchdrang mich an jenem Abende, als ein versammeltes Volk bey meinem Hervortreten beym Anblick meiner schwankenden Gestalt in lauten Jubel ausbrach.«

Dies war einer der wenigen großen Momente in Harrings Leben. Doch der Erfolg währte nicht lange, denn der Intendant des Theaters war ihm nicht gewogen. Harring wurde als Demagoge und Philhellene argwöhnisch beäugt und so verlor er langsam die Gunst der Königin.

Harring bemühte sich deshalb um Unauffälligkeit in Kleidung und Umgang; er wendete sich unpolitischen Themen zu und schrieb im Sommer 1824 das Drama »Der Wildschütze« und die Erzählungen »Der Brigadier-Commandeur«, »Der Psariot«, »Gasparo Velino« und »Blitz-Toni«. Trotz vielseitiger Anerkennung wurden seine Stücke im königlichen Theater nicht mehr aufgeführt, hinzu kamen Neid und Missgunst einiger Künstlerkollegen, die sich zum Teil sehr abfällig über Harring äußerten. Dies alles empfand Harring schmerzlich, hinzu kam noch eine unerfüllte Liebe, so dass er sich in München immer unwohler fühlte. Zwar gab es auch Persönlichkeiten, die ihm wohlgesonnen waren, wie zum Beispiel der Offizier und Maler Karl Wilhelm von Heideck, dem er später das Trauerspiel »Der Renegat auf Morea« zueignete. Doch Harring hielt es in München nicht mehr aus und verließ am 11. Januar 1825 Bayern in Richtung Zürich. Er wollte dort einen Freund verabschieden, der seine Auswanderung nach Südamerika vorbereitete. Anfang Februar schrieb er das dramatische Gedicht »Der Student von Salamanca«. Die nächsten Monate verbrachte er in der Schweiz und organisierte die Veröffentlichung der Dramen »Die Mainotten«, »Der Corsar« und »Der Wildschütze« sowie einiger Erzählungen unter dem Titel »Cypressenlaub« und einer zweiten Auflage seiner Gedichtsammlung »Blüthen der Jugendfahrt«. Im Oktober kehrte er wieder nach München zurück, wo er zufällig wenige Stunden nach dem Tod des Königs Max Joseph eintraf.

1825

Die Hoffnung auf ein verändertes geistiges Klima, die sich auf die Regentschaft des Kronprinzen Ludwig gründete, der den griechischen Freiheitskampf mit Begeisterung verfolgte, bestärkten Harring, in München zu bleiben und dort weiter als Schriftsteller tätig zu sein.

Das geistige Klima entspannte sich in der Tat, obwohl die Zensur für politische Zeitschriften - wenn auch nicht mehr so streng - weiter bestand. So wurde München Anziehungspunkt für einige kritische Geister. Ludwig I. ließ dem Münchner Griechenverein finanzielle Unterstützung zukom-



men und verherrlichte in recht mäßigen Versen den griechischen Freiheitskampf. Am 3. Februar 1826 erhielt Harring als Dichter und Freiheitskämpfer eine Privataudienz bei Ludwig I. Die Erwartung Harrings auf eine feste Anstellung ging trotz einiger Fürsprecher nicht in Erfüllung.

1826

Der Kampf der Griechen um Freiheit schien aussichtslos, doch die Anteilnahme am Schicksal der Griechen war ungebrochen. Ludwig I. gründete einen neuen Griechenverein und bestimmte, dass aus Anlass dieser Neugründung Harrings Stück »Die Mainotten« nochmals aufgeführt werden sollte; dies geschah wieder mit großem Erfolg. Am 9. Mai kam Harrings Stück »Der Wildschütze« auf die Bühne - die Aufführung war trotz der Mängel des Stücks ein Theatererfolg. Da die Zwistigkeiten zwischen den Freunden zunahm, fühlte Harring sich trotz seiner Bekanntheit in München immer unwohler. Als König Ludwig I. ihm mitteilte, er könne zwar mit einer Unterstützung rechnen, nicht aber mit einer Pension, nahm Harring dies zum Anlass, sich um Kontakte in Dresden und Hamburg zu bemühen.

Durch den Wechsel des Schauspielers und Direktors des Münchener Isartor-Theaters Carl Bernbrunn nach Wien ergab sich für Harring die Möglichkeit dorthin mitzugehen. Dort übernahm er als erste Aufgabe, das in Prosa geschriebene Stück »Die Sterner und Psitticher« von Carl Meisl in metrische Verse zu bringen und damit für die Bühne geeignet zu machen. Es gab Streitigkeiten zwischen Harring und Meisl um die Eigentumsrechte. Meisl wurde gerichtlich gezwungen, an Harring Geld zu zahlen. Das Stück wurde unter dem Titel »Rudolf von Habsburg vor Basel« im Oktober unter Meisls Namen uraufgeführt und von der Kritik völlig zerrissen. Später kam das Stück in Budapest unter Harrings Namen auf die Bühne, doch auch hier war der Zuspruch sehr gering. Eine weitere Aufführung in Prag unter Harrings Namen erlebte dasselbe Schicksal wie die in Wien - den völligen Verriss. Diese Ereignisse trübten natürlich das Verhältnis zwischen Harring und Carl Bernbrunn. Das von Harring selbst verfaßte Stück »Der Seekönig«* kam nur einmal in Wien auf die Bühne - es war für die Schauspieler wie für die Zuschauer gleichermaßen unzumutbar. Harring schrieb dann im Auftrag für Franz Lachner das Libretto für die Oper »Die Söhne der Nacht«, es wurde angekauft, aber nie aufgeführt; in Brünn wurde das Werk sogar verboten.**

1827

Dies war der Anfang einer Reihe unliebsamer Kontakte mit der Wiener Polizei. Ende 1826 bekam er eine Vorladung, denn er war ja schon 1820 als Burschenschaftler den Behörden in Wien aufgefallen. Im Februar 1827 wurde er des Landes verwiesen mit der Begründung, »ein Philhellene zu sein und keinen anderen Erwerb als die Schriftstellerei zu haben.«

Wegen Depression und Krankheit Harrings wurde die Ausweisung ausgesetzt. In dieser Zeit begann er mit seinem umfangreichen autobiographischen Roman »Rhonghar Jarr«. Am 15. März 1827 mußte Harring unter Polizeiaufsicht Österreich unwiderruflich verlassen. Auf dem Weg nach Dresden wurde er in Prag erneut krank und durfte vorläufig dort bleiben, insbesondere weil er »keinen bedenklichen Charakter verriet«. Er enthielt sich in Prag jeglicher politischer Aktivitäten und verkehrte in der gehobenen Schicht und in aristokratischen Häusern, er wohnte im Hause der Gräfin Morzin. Die einflussreiche Gräfin Antonie Wratislaw setzte sich für Harring ein und erreichte, dass sein Trauerspiel »Theokla« am 11. Juli 1827 aufgeführt werden durfte. Die Aufführung war ein Erfolg beim Publikum und bei den Rezensenten.

In dieser Zeit setzte Harring die Arbeit an seinem Roman »Rhonghar Jarr« fort. Harring verliebte sich in die Tochter Ludmilla seiner Gönnerin Antonie Wratislaw. Er besang Ludmilla mit dem Gedichtzyklus »Stella Wina« in

* Siehe Goedeke X, S.379, 20

** Siehe Goedeke X, S.379, 21 und XI, S.383 zu 21)



den »Serenaden und Phantasien eines friesischen Sängers«, dem »Vorläufer des Rhonghar Jarr«. Der Standesunterschied stand jedoch dieser Beziehung entgegen, doch Harring gab die Hoffnung nicht auf, da er fest glaubte, seine Liebe werde erwidert.

Von Prag aus versuchte Harring an einer Befreiung von Alexander Ypsilanti, dessen Bruder und dem Adjutanten der Truppen Ypsilantis, Georg Lassanis, aus der Festung Theresienstadt mitzuwirken; dies misslang und Harring verließ daraufhin fluchtartig Prag in Richtung München. Ypsilanti, dessen Bruder und Lassanis kamen bald frei, Ypsilanti starb jedoch kurz darauf und Lassanis ging nach München. Mit Harring gemeinsam bearbeitete er dort das von ihm in der Haftanstalt entworfene Trauerspiel »Der Renegat auf Morea«. Veröffentlicht wurde das Werk erst drei Jahre später in Braunschweig. Harring beendete in dieser Münchener Zeit den vierbändigen autobiographischen Roman »Rhonghar Jarr«, dem er eine Ge-

dichtsammlung unter dem Titel »Serenaden und Phantasien eines friesischen Sängers, nebst Klängen während des Stimmens« als Vorläufer voranstellte; die Sammlung besteht vornehmlich aus Liebesgedichten.

1828 Im Februar 1828 traf Harring in München zum erstenmal mit Heinrich Heine und mit Johannes Wit, genannt von Döring, zusammen, der wohl mit Recht verdächtigt wurde, Informationen aus dem innersten Kreis der Burschenschaft an die Behörden verraten zu haben. Nach dem Treffen mit Wit fügte er dem in Druck befindlichen ersten Band des Werks »Rhonghar Jarr« die Mahnung »An Johannes, genannt von Döring« als Anhang bei. Wit wurde noch im Februar kurz nach seiner Ankunft in München aus Bayern ausgewiesen.

Bis zu Heines Abreise nach Italien trafen sich Heine, Harring, der ehemalige Anführer des Wartburgfestes Hans Ferdinand Maßmann und der politische Dichter Georg Fein, ganz regelmäßig im Kaffeehaus Scheidel; der schrieb darüber: »Harro Harring, Heine, Maßmann, der Maler Ruben und ich sind fast jeden Tag da. Einige andere Maler, Professor Neumann aus Speyer, Professor Auerbach, Herbst und einige andere gehen so ab und zu. An Herzlichkeit und Gemütlichkeit ist fast nichts zwischen 2 von diesen Leuten zu denken. Mit Maßmann und Harring stehe ich am befreundetsten«.

Harring ging noch immer davon aus, dass seine Liebe zu Ludmilla Wratislaw erwidert werde; doch ihm war klar, dass der Erfüllung dieser Liebe der Standesunterschied im Wege stand. Um dieses Hindernis auszuräumen, bemühte sich Harring bei König Ludwig um die Aufnahme in die Kavallerie als Unteroffizier – doch vergeblich!

Harring erfuhr zu der Zeit, dass die polnische Armee unter russischer Führung sich an einem Krieg gegen die Türken beteiligen wollte. Er entschloss sich, in russische Dienste zu treten, um gegen die Türkei als eine Fortsetzung des Kampfes zur Befreiung Griechenlands zu kämpfen. Außerdem sah er hier die Möglichkeit, eines Tages als Offizier vor seine geliebte Ludmilla zu treten und dann um ihre Hand anhalten zu können. An Todsens in Husum schrieb er: »Als ein Mann von 30 Jahren erkenne ich meine Pflicht gegen den Engel, der mich liebt. Ich will alles wagen, um alles zu gewinnen.« Nachdem er am 14. Juni 1828 den Verlagsvertrag für seinen autobiographischen Roman »Rhonghar Jarr« unterschrieben hatte,

Juni 1828

reiste Harring nach Warschau. In dem Roman »Rhonghar Jarr« verabschiedet sich Harring von den Lesern unter anderm mit den Worten: »Mein Abschied von Deutschland geht mir zu Herzen. - Jedoch ich bin vor dem ersten Stoße nicht gewichen, und habe treu und fest den freudigen Glauben genährt, in Deutschland den Kreis meines Wirkens angewiesen zu sehen. Nach verjährten Anträgen hätte solches unter gewissen Bedingungen geschehen können, gegen die sich mein lauterer Selbstgefühl

sträubte. - Was mich, außer dem, gegenwärtig zur Abreise treibt, gehört nicht hierher.«

Zu dieser Zeit war der König von Polen der russische Zar Nikolaus I., doch als Statthalter regierte im Königreich Polen der jüngere Bruder des Zaren, Großfürst Konstantin. Er herrschte dort mit harter Hand, selbstherrlich und mit Willkür. Der Großfürst hatte auch den Oberbefehl über die Armee inne.

Um Aufnahme in das Offizierskorps der Adligen zu erhalten, machte Harring »corrigé de la fortune«, er ließ sich in Husum den Deichgrafentitel seines Vaters bescheinigen und den Ibenschhof, sein Elternhaus, machte er zu einem adeligen Gutshaus; dies ging gut und Harring wurde als Junker in das Leibgarde-Lancier-Regiment Konstantins aufgenommen.

Carl Baron von Schweizer, ein russischer Agent, hatte Harring in München kennengelernt und nun trafen sich beide in Warschau wieder. Schweizer konnte aufgrund der Münchener Zeit den russischen Behörden genaue Information über Harring liefern. Man versuchte Harring zu einer Agententätigkeit im Dienste der russischen Geheimpolizei zu gewinnen; als Harring zögerte, drohte man ihm mit Verbannung nach Sibirien. Diese Erpressung und das brutale Vorgehen der russischen Behörden im besetzten Polen machten Harring den Aufenthalt dort immer unerträglicher. Als er dann noch vom Tod seiner geliebten Gräfin Ludmilla erfuhr, fasste er den Entschluss, Polen zu verlassen; für einen Armeeeoffizier war dies aber nicht möglich. Im Frühjahr stürzte er vom Pferd und verletzte sich dabei so stark, dass er für den weiteren Militärdienst untauglich war, dennoch verweigerte man ihm den Abschied aus dem Militärdienst. Nun gab es nur noch einen Weg: Harring flüchtete am 9. Juni 1830 über die polnische Grenze und traf am 14. Juni in Dresden ein.

1830

Diese Flucht wurde zu einer lebenslangen: Harring hatte in Warschau einen zu gründlichen Einblick in die Arbeitsweise des russischen Geheimdienstes bekommen. Dieses Wissen machte ihn natürlich für die folgende Zeit zum Ziel der russischen Spitzel und Geheimpolizei. So hatte er den Rest seines Lebens große Furcht vor russischen Spionen; diese Angst steigerte sich mit zunehmendem Alter zeitweilig bis zu einer Art Verfolgungswahn.

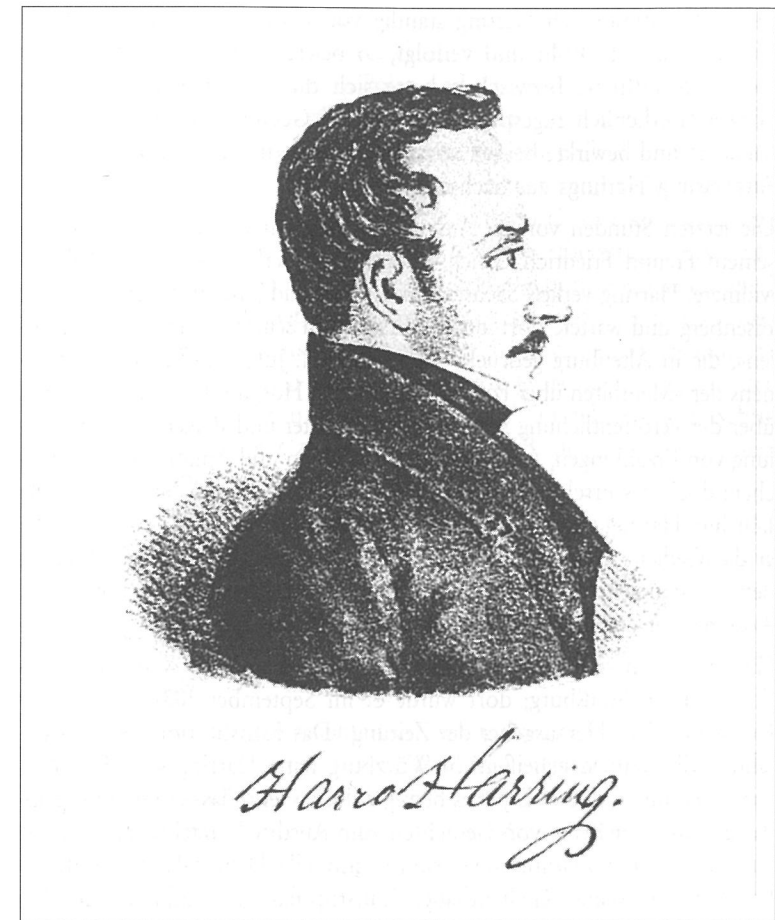
In Dresden verweigerte der dänische Botschafter Harring einen Pass, da er wegen seiner Dienste in der russischen Armee seine dänische Staatsbürgerschaft verwirkt habe. Harring zog weiter in die Verlegerstadt Leipzig, um dort einige seiner Werke aus der Münchener Zeit und solche, die in Warschau entstanden waren, zu veröffentlichen. Er hoffte auch, dort als Bühnenautor wirken zu können, doch daraus wurde nichts.

Harring trat in Leipzig in die Freimaurerloge »Apollo im Oriente« ein; dadurch bekam er sehr gute Kontakte. Im August 1830 wurde er Mitarbei-

ter bei der von Karl Herloßohn herausgegebenen Zeitschrift »Der Komet«. Durch die Juli-Revolution in Paris beflügelt, verstärkte und politisierte Harring seine schriftstellerische Tätigkeit im Sinne des revolutionären Kampfes gegen Fürstenmacht und Polizei. Im »Kometen« veröffentlichte er in einer Kolumne mit dem Titel »Das Nordlicht« regelmäßig »kurze zeitgemäße Bemerkungen, politische, theologische Reflexionen, literarische Notizen« unter dem Pseudonym Hamlet oder H...t, oder einfach nur H. Weiterhin veröffentlichte er hier einige Erzählungen als Fortsetzungsgeschichten.

An den durch die Pariser Revolution ausgelösten und sich mehr und mehr in Deutschland verbreitenden Unruhen beteiligte Harring sich nur mit der Feder und nicht mit dem Gewehr. Er war sehr dem Gedankengut der Freimaurer verhaftet und so in die Gemeinschaft der Maurer eingebettet. Er verfolgte mit Anteilnahme und Sympathie den im November 1830 beginnenden Aufstand der Polen gegen die russische Gewaltherrschaft. Im Dezember schrieb er seine »Memoiren über Polen«, um die Wahrheit über die Zustände in Polen »vor ganz Europa zu enthüllen«. Als der gefürchtete Baron Schweizer in Sachsen auftauchte, holte Harring die Furcht vor dem russischen Geheimdienst ein. Trotzdem war er nun in Dresden und Leipzig intensiv darum bemüht, den Baron von Schweizer, als russischen Spion zu enttarnen. Es entbrannte ein literarischer Kleinkrieg zwischen Harring auf der einen und Schweizer auf der anderen Seite. Man verfaßte polemische Schriften und übergoss sich mit Beschimpfungen. Harring ließ Schweizer als »Zeitgeist« in der politischen Satire »Faust im Gewande der Zeit« auftreten und sagen: »Ich bin ein peinlicher Spion, ein Kotzebue der zweite ...«; Schweizer reagierte mit wildesten Beschimpfungen, konnte den Vorwurf, Spion in russischen Diensten zu sein, aber nicht ausräumen. (In der Tat war Schweizer einer der Topspione des russischen Geheimdienstes; er wurde etwas später von Polen, die ihn aus Warschau kannten, enttarnt und floh daraufhin nach St. Petersburg.)

An den Unruhen in Sachsen hat sich Harring nicht aktiv beteiligt, allerdings hatte er Kontakt zu einigen der wichtigen Revolutionäre. Einen kurzen Aufenthalt in Braunschweig nutzte er für editorische Angelegenheiten, er fand hier Verleger für sein Trauerspiel »Der Renegat von Morea« und den Roman »Julius von Dreifalken«, den er seinen Freunden in Braunschweig widmete. Er kehrte aber gleich wieder nach Leipzig zurück; dort spitzten sich die politischen Auseinandersetzungen zu. Harring begann mit »Den Erinnerungen aus Warschau«, dem zweiten Teil seiner »Memoiren über Polen«. Gleichzeitig bemühte er sich für den ersten Teil einen Verleger zu finden, was sich wegen der politischen Brisanz des Werkes als sehr schwierig herausstellte. Schließlich übernahm Ph. Reclam unter strengster Geheimhaltung die Veröffentlichung der »Memoiren über Polen«. Im



Zuge der sich verschärfenden Auseinandersetzungen in Sachsen wurden viele Liberale, unter ihnen auch Harrings Freund Bernhard Moßdorf, verhaftet, den er aus der Zeit des griechischen Freiheitskampfes kannte und der sich damals sehr um den kranken Harring gekümmert hatte. Moßdorf hatte als führendes Mitglied des Dresdner Bürgervereins einen Verfassungsentwurf erstellt, in dem er die Abschaffung des Adels, Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, Freiheit der Person, der Religion, der Presse und der Rede forderte. Moßdorf wurde nach seiner Verurteilung zum Tode zu fünfzehn Jahren Haft auf der Festung Königstein begnadigt, wo er unter mysteriösen Umständen ums Leben kam. Harring brachte seine Verbundenheit mit Moßdorf durch seine »Elegie an Bernhard Moßdorf, als Haupt der Verschwörung zu Dresden verhaftet« zum Ausdruck. Diese Veröffentlichung sorgte für Wirbel, Harring schrieb an seinen Bruder: »die Elegie macht viel Aufsehen und mir - viel Feinde«. In

dieser Zeit fühlte sich Harring ständig von russischen Spitzeln und der Geheimpolizei bedroht und verfolgt, so bewegte er sich in Leipzig nur »scharf bewaffnet«. Inzwischen hatte sich die Auseinandersetzung mit Schweizer erheblich zugespitzt. Die russische Gesandtschaft nahm sich der Sache an und bewirkte bei der sächsischen Regierung am 27. Mai 1831 die Ausweisung Harrings aus Sachsen.

Die letzten Stunden vor der Ausreise aus Sachsen verbrachte Harring bei seinem Freund Friedrich Gleich, dem er das Werk »Splitter und Balken« widmete. Harring verließ Sachsen am 31. Mai und ging in das thüringische Eisenberg und wartete dort auf das Erscheinen seiner »Memoiren über Polen«, die in Altenburg gedruckt wurden. Am 1. Juli, dem Tag des Erscheinens der »Memoiren über Polen«, fuhr er nach Hof, um hier mit G.A. Grau über die Veröffentlichung seines Werkes »Splitter und Balken«, eine Sammlung von Erzählungen, Anmerkungen, Gedichten und Aphorismen, zu sprechen; doch das Erscheinen dieses Werkes zog sich noch bis in das folgende Jahr hin. Harring reiste nun ins Fichtelgebirge. Auf der Louisenburg schrieb er das Gedicht »Rosabianca« und in Alexandersbad in nur zwei Monaten den umfangreichen Roman »Der Pole«. Dieses Werk wurde etwas später am 4. Dezember von der preußischen Zensur verboten.

Harring begab sich mit Zwischenstationen in Bamberg, Würzburg, Heidelberg nach Straßburg; dort wurde er im September 1831 von Gustav Cornelius, dem Herausgeber der Zeitung »Das Konstitutionelle Deutschland«, willkommen geheißen. In Würzburg hatte Harring vom Fall Warschau erfahren. Dieses Ereignis bewegte ihn so sehr, dass er seine Empfindungen in einer Reihe von Gedichten zum Ausdruck brachte, die er dann zum Teil in der Zeitung »Das Konstitutionelle Deutschland« veröffentlichte und in seinen Gedichtband »Blutstropfen« mit aufnahm, der Anfang des nächsten Jahres erschien.

Im November 1831 übernahm Harring von Gustav Cornelius die Redaktion der Zeitung »Das Konstitutionelle Deutschland«. Nach einer Namensänderung des Blattes in »Deutschland« erschien es unter Harrings Leitung noch bis zum 30.3.1832. In dieser Zeitung erschienen zahlreiche Gedichte und Aufsätze von Harring, die er später zum Teil noch einmal separat veröffentlichte. In erster Linie war »Deutschland« ein politisches Forum der freiheitlich Gesinnten und der demokratischen Agitation; es wurden politische Aufsätze, Stellungnahmen zu aktuellen Ereignissen, polemische Beschimpfungen der politischen Gegner, Anzeigen revolutionärer Schriften und verschlüsselte Nachrichten veröffentlicht. In Deutschland war diese Zeitung verboten.

Straßburg war zu jener Zeit ein Sammelbecken von freiheitlich Gesinnten, die sich in den deutschen Staaten nicht mehr sicher fühlten, die aber auch auf ihre Stunde warteten. Die Stadt war ein Treffpunkt und eine

Durchgangsstation für Polenflüchtlinge, aber auch ein beliebtes und ergiebiges Betätigungsfeld für die verschiedensten Geheimdienste. Harrings Erinnerung an die eigene Zeit in Polen und die Anteilnahme am schweren Schicksal des polnischen Volkes unter der Knute des russischen Großfürsten Konstantin ließen ihn im Hass gegen Fürsten und Obrigkeit immer fanatischer werden. Dieser Hass verfestigte sich mehr und mehr, blieb ihm bis ans Ende seiner Tage erhalten und trieb ihn durch sein weiteres Leben. Entsprechend fielen auch seine zahlreichen Veröffentlichungen dieser Zeit aus. Er textete unter anderem viele politische - zum Teil hasserfüllte - Lieder gegen die Obrigkeit, die in kurzer Zeit sehr populär wurden und große Verbreitung in Deutschland und über die Grenzen hinaus fanden - sei es mündlich oder durch Abschriften oder in gedruckten Kleinschriften und Flugblättern. Es war in jener Zeit nicht ungefährlich, Harrings Schriften zu besitzen oder gar zu verbreiten. (vgl. z.B. die Angaben zu dem Flugblatt »An die Deutschen«, Nr. 1832.15).

Das nächste große politische Ereignis war das Hambacher Fest am 27. Mai 1832 in der Nähe von Neustadt in der Pfalz. Dieses Fest zog Tausende freiheitlich Gesinnte an. Auch Harring entschloss sich, das Fest zu besuchen, obwohl das Risiko für ihn groß war, verhaftet zu werden; dessen war er sich wohl bewußt. Mit einem falschen Pass reiste er nach Deutschland in die Pfalz.

Harring war der erste prominente Gast, der in Neustadt eintraf; er wurde vom Bürgermeister zu einer Ratsversammlung eingeladen und von der Bevölkerung herzlich mit einem Ständchen begrüßt. Als nächster Prominenter traf Ludwig Börne ein. Harring und Börne wohnten im selben Gasthof und hatten somit regen Kontakt.

Es gab eine Liste derer, die bei dem Fest verhaftet werden sollten, auch Harring stand auf dieser Liste; doch um keinen Aufruhr zu provozieren, hielten sich die Polizeikräfte zurück und vollzogen keine Verhaftungen während des Festes. Es war allen Teilnehmern bekannt, dass unter den Volksmassen viele Spione waren und somit äußerste Vorsicht geboten war. Auch Harring verhielt sich klugerweise auf dem Fest sehr unauffällig; so schreibt der Landcommissair am 18. Juni in seinem Bericht an seine vorgesetzte Behörde: »... ein unter dem Namen Louis Haubenstricker mit einem Paße als Handlungs-Reisender versehenes Individuum soll mit dem Dänen Harro Harring nach Aussagen des Wirths ein und dieselbe Person gewesen seyn. Da sich das fragliche Individuum sehr ruhig verhielt, so lag keine Ursache zur Einschreitung vor. Auch ist das als Harro Harring bezeichnete Individuum auf der Rednertribüne nicht erschienen.«

Die Eröffnungsrede auf dem Hambacher Fest am 27. Mai hielt in Vertretung für den erkrankten Abgeordneten Schoppmann der Arzt Dr. Hepp aus Neustadt. Dieser legte seiner Rede eine Stelle aus Harrings dramati-

schen Gedicht »Die Völker« zu Grunde (Harring erwähnt das später öfter mit Stolz). Das Fest lief mit Reden und Gesängen friedlich ab. Neben vielen anderen wurden auch einige Lieder von Harring gesungen, die sich großer Beliebtheit erfreuten. Es waren Lieder aus der Sammlung »Blutstropfen« und aus der von Harring herausgegebenen Liedersammlung »Männer-Stimmen zu Deutschlands Einheit«. Das zu der Zeit wohl bekannteste Lied daraus »Es ist kein Traum« von Harring erschien auf einem separaten Flugblatt mit dem Zusatz »Festgesang bei dem deutschen Maifest auf dem Hambacher Schloss am 27. Mai 1832.«, es wurde dort wahrscheinlich verteilt. Am Abend nach dem Fest auf der Burg führten die Bürger Neustadts Harring im Triumphzug singend durch die Straßen. In dem Bericht des zuständigen Präfekten heißt es dazu: »Auf dem Marktplatz tanzte man dann mit den Fackeln in den Händen um ihn herum. Nachdem Harring einige Kostproben aus seinen niederträchtigen Gedichten gegeben hatte, warfen die Anwesenden die Fackeln auf eine Haufen, dazu noch weitere brennbare Gegenstände. Dieser Ablauf wiederholte sich mehrfach«

Soweit war der Verlauf des Festes auch für Harring erfolgreich und befriedigend; doch die große Enttäuschung kam am nächsten Tag. In einer Versammlung, die im Schießhaus abgehalten wurde, ging es um die Frage, wie zuerst die Forderungen des Vortags verwirklicht werden könnten. Es sollten Deputierte gewählt werden, die als eine Art provisorische Regierung und Volksvertretung dem Frankfurter Bundestag gegenüberstehen und liberale Interessen vertreten sollten. Harring hatte gehofft, als Friese zur norddeutschen Gruppe gehörend, in diesen engeren Kreis der Deputierten gewählt zu werden. Die anderen Mitglieder der norddeutschen Gruppe entschieden jedoch, dass er nicht zu wählen sei, da er als Schleswiger kein Deutscher, sondern Däne sei. Dies war eine weitere große politische und persönliche Enttäuschung in Harrings Leben; er hat dies als tiefe Kränkung empfunden, die er nie ganz überwunden hat. Noch am 28. Mai reiste Harring eilig nach Neustadt ab, da er die Warnung einer bevorstehenden Verhaftung erhalten hatte. Knapp entkam Harring seinen Verfolgern durch eine abenteuerliche Flucht und erreichte schließlich Weißenburg. Dort kam es zu Auseinandersetzungen mit der Polizei um seinen Aufenthalt in Frankreich. Erst durch Proteste und Solidaritätsbekundungen der Bürger der Stadt Weißenburg wurde sein Verbleib in Frankreich wenigstens vorerst möglich. Seinen Dank an die Bürger für diese Unterstützung brachte er dann durch die Zueignung »An die Freien Bürger zu Weissenburg (im Elsass)« in seinen dramatischen Szenen »Das Volk« zum Ausdruck. Harring zog weiter nach Straßburg. Er erhielt dort eine Einladung der reichen, aber republikanisch gesinnten Familie Champy, auf deren Güter nach Burgund zu kommen. Harring nahm diese Einladung an und verbrachte einige Zeit auf verschiedenen Schlössern der Familie Champy - immer jedoch in der Angst, von der Polizei entdeckt und ausgewiesen zu werden.

In dieser Zeit der Abgeschiedenheit war Harring intensiv literarisch tätig, er arbeitete an Teilen seines Dramenzyklus »Das Volk«. Wohl im Oktober wurde Harring durch Kontakte zu Joachim Lelewel, Obmann des polnischen Nationalkomitees in Paris, in die Verschwörung und Vorbereitung des Frankfurter Wachensturms eingeweiht und einbezogen. Der Plan war einfach: der Angriff auf die Konstabler Wache in Frankfurt sollte das Zeichen sein, den bewaffneten Aufstand in allen südlichen Teilstaaten Deutschlands zu beginnen. Dies war für den April des folgenden Jahres geplant. Der Winter war geprägt durch die Vorbereitung des Aufstandes und der Koordination der einzelnen Gruppen - die Schwerpunkte der Konspiration waren außer Frankfurt noch Stuttgart und Ludwigsburg.

Harring, dem seine literarische Tätigkeit in der Abgeschiedenheit auf Dauer nicht genug war, erwartete in seinem Versteck auf den Gütern der Familie Champy den Aufstand mit Ungeduld und schrieb in den letzten Tagen des Jahres 1832 an seinen Freund Todsen nach Husum: »Gesegnet sey die Stunde, die mich zu den Waffen ruft.«

Durch Verrat scheiterte der geplante Aufstand. Harring, der mit der Gruppe der Straßburger Aufständischen Kehl besetzen sollte, erfuhr Anfang April vom Scheitern des Unternehmens. Bevor Harring unter dem Decknamen Kazimirowicz über die französisch - schweizerische Grenze Frankreich verließ, schrieb er ein Testament und schickte es an seinen Bruder Martin, dessen Kinder er als Erben einsetzte. Die wichtigste Hinterlassenschaft sah er in seinen Schriften, so dass er schrieb: »Wenn in Deutschland Preßfreiheit bestehen wird, dann ließe sich das Verlagsrecht etwa 15-20 Jahre gar leicht um etwa 10000 Gulden (oder mehr) verkaufen ... Ich werde weder die geistige, noch die pekuniären Frucht meines Wissens u. meiner Werke erleben.« Das Schreiben beendete Harring in einer für ihn typischen Weise mit Selbstmitleid, pathetisch und mit einem unvorstellbaren Sendungsbewußtsein, indem er schreibt: »Alles was die Vorsehung mir entzog, scheint sie Dir [gemeint ist der Bruder Martin] verliehen zu haben. Haus und Hof, Weib und Kind, Acker und Vieh, Roß und Wagen! - Was habe ich Armer dagegen! Nichts als - einen persischen Pelz (mein Haus und Bett) und - meine Waffen. - Jedoch des Menschen Sohn hatte ja auch nicht eine Stelle, wo er sein Haupt hinlegen konnte und auch ER lebte ja für die Menschheit. - Vielleicht sterbe auch ich am Schafott. -

Wer für des Volkes Ehre fällt
Und würd er auch gehangen:
Der hat auf dieser Erdenwelt
Das schönste Loos empfangen.«

[Eine Strophe des Gedichts »Mein Glaub' und Hoffen« aus dem Gedichtband »Blutstropfen«.]

Den Decknamen Kazimirowicz legte Harring sich beim Betreten der Schweiz zu, weil er es für opportun hielt, als Pole zu gelten. Harring schloß sich den polnischen Flüchtlingen in der Schweiz an, die sich in einer »Heiligen Schar« militärisch neu organisierten. Harring entwickelte nun große Aktivitäten, um die deutschen, polnischen und italienischen Flüchtlinge, die sich in der liberalen Schweiz eingefunden hatten, zu vereinen. Dies erwies sich als sehr schwierig und verlief langsamer als erwartet. Im Rahmen dieser Bemühungen kam es in Genf zu der ersten Begegnung zwischen Harring und Giuseppe Mazzini, dem Anführer der italienischen Freiheitsbewegung und Gründer des Geheimbundes »Giovine Italia«. Harring war tief beeindruckt von dem erst 27jährigen Advokaten aus Genua, der aus Italien verbannt, in Frankreich nicht geduldet war und von der Schweiz aus seine Aktivitäten zur Befreiung Italiens organisierte. Schon bei diesem ersten Treffen wurde über eine militärische Aktion gegen Savoyen gesprochen, die zum Sturz Karl Alberts von Piemont führen und die Befreiung Italiens einleiten sollte. Doch es kam ganz anders als geplant; der Savoyenfeldzug scheiterte kläglich:

1834 Der Einfall in Savoyen war ursprünglich für den 12. November 1833 geplant, doch Querelen um die Führung und die schlechte Organisation bei der Zusammenführung der Gruppierungen von Italienern, Deutschen und Polen führten dazu, dass der Plan mehrfach verschoben wurde, zum Schluss bis in das Jahr 1834. Chaotische militärische Vorbereitung und Verrat führten erneut zum Stillstand. Inzwischen hatten die Schweizer Behörden bemerkt, dass in ihren Landesgrenzen eine große Verschwörung lief und ein Einfall von der Schweiz aus in Savoyen geplant war. Zuerst wurde ein großer Teil der Deutschen in Coppet festgesetzt, dann wurden die Grenzen gesichert und jeder, der passieren wollte, musste seine Waffen abgeben. So endete das »Abenteuer Savoyen« ruhmlos. Die Nachbarstaaten Piemont-Sardinien, Österreich und die südlichen Mitgliedsstaaten des Deutschen Bundes Bayern und Baden und Württemberg forderten nach dem Scheitern des Savoyenfeldzuges die Auslieferung der Teilnehmer und der Personen, die direkt oder indirekt auf Störung der Ruhe in den Nachbarstaaten hinwirkten; die Schweiz lehnte letzteres am 18. März 1834 als Verletzung ihres Asylrechts ab. Darauf erklärten die Gesandten dieser Staaten alle Schweizer Pässe für ungültig.

Harring, der gleich nach Bekanntwerden des Auslieferungsbegehrens der Nachbarstaaten mit einer Abschiebung aus der Schweiz rechnete, verließ - die Identität wieder wechselnd - unter dem Namen Robert Johns sofort die Schweiz in Richtung Frankreich. Das erbärmliche Ende des Unternehmens »Savoyen« war für Harring eine weitere große Enttäuschung in seinem politischen Kampf, die ihn in tiefe Depressionen stürzte. Er schrieb im März 1834 an Heinrich Nast, einem Vertrauten Mazzinis: »Ich läugne nicht, daß ich nur aus Trotz gegen unsere Feinde, noch lebe; daß ich

durch moralisches Ehrgefühl die Gedanken an freiwilligen Austritt aus diesem Leben zu verwerfen suche. Dieser Lebensüberdruß wird dich nicht befremden, wenn du auf die 36 Jahre meines als Opfer dargebrachten Lebens zurückschaust und dir dann die Empfindungen denkst, wie du selbst mit mir fühlst, nach so schmachvollem Hochverrat an der Sache der Menschheit, wie wir ihn erlitten ... Schrecklich sind mir die Nächte.« Der General Ramorino hatte eine entscheidende, aber zweifelhafte Rolle in dem Savoyenunternehmen gespielt, so dass Harring ihn für den eigentlichen Verräter an der Sache hielt. Nachdem Ramorino sich mit 40000 Franc davon gemacht hatte, klagten ihn das Zentralkomitee des »Jungen Italien« und die an dem Feldzug beteiligten Polen öffentlich an. Ramorino rechtfertigte sich in einer Broschüre »Precis des dernier événements Savoie par le General Ramorino«, die im Frühjahr in Paris erschien. Als Harring erkannte, dass nach Erscheinen dieser Schrift die Stimmung mehr für Ramorino und gegen das »Junge Italien« und die anderen Gruppen tendierte, verfasste er im Frühjahr 1834 einen eigenen Bericht über den Savoyenfeldzug unter dem Titel »Mémoires sur la Jeune Italie et sur les derniers événements de Savoie. Par un témoin oculaire«, der im Sommer 1834 in Paris heraus kam. Harring betrachtete seinen Bericht als »historisches Document und ein Zeugnis der Wahrheit«, das er »aus Liebe zu Mazzini« geschrieben hatte.

Im Sommer 1834 verfasste Harring in »Worte eines Menschen« in Anlehnung an und in Bewunderung für das Werk »Paroles d'un Croyant« von La Mennais eine Art Glaubensbekenntnis, in dem er wie La Mennais die Sache des Volkes zur Sache Gottes erklärte und das Neue Testament zur Rechtfertigung demokratischer Bewegungen benutzte.

Im September 1834 wurde Harring aus Frankreich ausgewiesen. Ende September kam er in London an. Hier wurde er schon von Joseph Garnier erwartet, der seit August 1834 die Zeitschrift »Deutsches Leben, Kunst und Poesie« herausgab. Das Blatt wurde bei J. Teuten in London gedruckt, dort und in Straßburg, Paris und in der Schweiz vertrieben; in Preußen wurde es im Dezember verboten. Im zweiten und dritten Heft wurde die Mitarbeit von Harring angekündigt; zu der kam es aber erst im vierten und zugleich letzten Heft, das am 24. Oktober erschien.

Im zweiten Heft hatte Garnier den ersten Teil eines Aufsatzes über Caspar Hauser als Fortsetzung seiner 1833 in Straßburg erschienenen Schrift »Ei-nige Bemerkungen zur Geschichte Kaspar Hausers« veröffentlicht mit der Ankündigung, im nächsten Heft weitere Enthüllungen in der Sache Caspar Hauser zu präsentieren. Garnier hat sich jedoch zwischenzeitlich bestechen lassen und als geforderte Gegenleistung auf weitere brisante Veröffentlichungen in dieser Sache verzichtet, indem er das Erscheinen der Zeitschrift ganz unvermittelt einstellte. Darauf kam es zu einem Zerwürf-

nis mit Harring, der wohl ahnte, was sich im Hintergrund abgespielt hatte; Garnier war nun für ihn ein Verräter. Da Harring in London keine Möglichkeit mehr sah, publizistisch für Mazzinis »Junges Europa« zu werben, ging er Anfang 1835 nach Belgien, um sich an den konspirativen Aktivitäten des »Jungen Polen« zu beteiligen. Diese Gruppe intensivierte ihre Aktivität in Richtung Polen, um dort einen neuen Aufstand gegen die russische Zwangsherrschaft vorzubereiten. Aber schon bei der Einreise am 25. Januar wurde Harring, der unter dem Namen Charles Steward reiste, in Ostende verhaftet; im Februar wurde er in das Gefängnis von Brügge zum Verhör überstellt. Man wollte ihn in ein Land seiner Wahl ausweisen. Auf Grund eines Bittschreibens an den belgischen Justizminister konnte er jedoch in Brügge bleiben - allerdings in Haft. In der Haftanstalt schrieb er das Drama »Die deutschen Mädchen«, das dann in Brügge in sehr kleiner Auflage erschien. Auf Initiative des brasilianischen Vizekonsuls wurde Harring auf freien Fuß gesetzt und durfte in Brügge bleiben. Nach einiger Zeit des Wohlverhaltens wurde es ihm gestattet, nach Brüssel zu reisen, um von ihm gemalte Bilder zu verkaufen - so seine offizielle Begründung für die Reise. In Brüssel traf er auf den französischen republikanischen Flüchtling Graf Delaunay, der von Harring verlangte, er solle einige Passagen über den Savoyenfeldzug in seinem Werk »Mémoires sur la Jeune Italie« widerrufen; Harring war dazu auf keinen Fall bereit. Der Franzose forderte Satisfaktion und so kam es am 27. Februar 1835 zu einem Duell, bei dem keiner verletzt wurde.

Als er vorgab, nach England zurückkehren zu wollen, erhielt er einen Pass, mit dem er sich nicht nach England, sondern nach Paris begab. Dort besuchte er mehrmals zusammen mit Gesinnungsgenossen Ludwig Börne. Weil er wegen seiner Teilnahme am Savoyenfeldzug Schwierigkeiten befürchtete, reiste er unter dem Decknamen Heinrich Hopfer weiter nach Büren im Kanton Bern. Gleich nach seiner Ankunft nahm er Kontakt zu Mazzini auf. Die beiden trafen sich Ende 1835 und Anfang 1836 mehrfach und es kam zu regem Gedankenaustausch über das »Junge Europa« und zu Plänen über das weitere Vorgehen. Harring trat dem »Jungen Deutschland« bei, und im »Jungen Europa« vertrat er den skandinavischen Teil. Im November schrieb er das Drama »Die Dynastie«, das erst 1859 in London vollständig veröffentlicht wurde.

1836 Anfang 1836 kam es wieder zu einer Kontaktaufnahme zwischen Harring und Georg Fein, den er 1828 in München kennengelernt, mit dem er sich zwischenzeitlich aber überworfen hatte. Fein gab in Liestal zwei (1836 und 1840) inhaltlich identische Auflagen der Gedichtsammlung »Deutsche Volksstimme. Eine Sammlung patriotischer Lieder.« heraus. Er hatte wegen der Auswahl der 82 Gedichte auch Kontakt zu Harring und nahm neun von dessen Liedern in die Sammlung auf; damit war Harring ver-

gleichsweise stark vertreten. Generell hatte Fein keine gute Meinung von Harrings literarischen Produkten. In einem Brief an seine Mutter ließ Fein sich im Mai 1836 darüber aus: »Die Grundgedanken darin sind meist gut und richtig, im einzelnen dagegen trifft man meist nur triviale Gemeinplätze, selten oder nie eine neue fruchtbringende Ansicht, einen tieferen Blick in menschliches Leben und Gemüth. Auch in der Form wird Harring immer nachlässiger, die Verse sind schlecht gebaut, und die Gedanken, häufig schief ausgedrückt, pölnern wie Kraut und Rüben durcheinander, und kehren beim Mangel logischer Ordnung fast in jedem Lied und Stück bis zum Überdruß wieder.«

Führende Mitglieder des »Jungen Deutschland« machten Harring den Vorwurf, er lebe auf Kosten seiner deutschen Brüder in der Schweiz. Dies war unberechtigt, sah doch sogar Mazzini sich veranlasst, Harring, ohne dass dieser es merkte, materiell zu unterstützen. Um den Streitereien um seine Person ein Ende zu machen, begab sich Harring aus dem Kanton Bern in den Kanton Zürich.

Nun folgten turbulenteste Monate. Ahnungslos fand er in der Nähe von Zürich Unterkunft bei dem unter dem Namen Baron Karl August von Eyb für den österreichischen Geheimdienst tätigen Zacharias Aldinger. Der sonst so misstrauische Harring merkte nichts und vertraute von Eyb in der folgenden Zeit viele Interna der politischen Flüchtlinge an. Von Eyb war so geschickt, dass er bis ins Zentrum des »Jungen Deutschland« vordrang. In seinem Haus bei Zürich hielt das »Junge Deutschland« unter dem Vorsitz von Rauschenplat Sitzungen ab; von Eyb saß so direkt an der Quelle. Bei einer Sitzung, an der auch Harring teilnahm, ging es recht turbulent zu, es floß viel Wein und im Übermut sollen sich einige der Teilnehmer mit Dolchen auf das Gemälde eines Fürsten gestürzt haben. Der Hausbesitzer erstattete Anzeige. Der Stadthalter, der bisher die Flüchtlinge toleriert hatte, verhaftete den vermeintlichen Anführer von Eyb und einige andere Flüchtlinge. Bei von Eyb fand die Polizei Namenslisten der Mitglieder des »Jungen Deutschland« und vieler anderer Flüchtlinge. Daraufhin setzte eine Verhaftungswelle ein; als Harring davon erfuhr, eilte er nach Grenchen, um Mazzini zu warnen, leider kam er zu spät. Am 28. Mai wurden Mazzini, Harring und drei weitere Flüchtlinge verhaftet. Doch die Gefangenen hatten Glück, sie wurden am nächsten Tag wieder frei gelassen, da sich in ihren Papieren nichts fand, was eine Inhaftierung rechtfertigen konnte. Die verantwortliche Behörde bekam anschließend Ärger, weil sie diese hochkarätigen Gefangenen wieder hatten laufen lassen. Landjäger suchten die flüchtigen Rauschenplat, Harring und Rottenstein. Außenpolitischer Druck auf die Schweiz führte nun zu einer regelrechten Demagogenjagd, um die Revolutionäre über Frankreich nach England auszuweisen. Für die beabsichtigte Ausweisung wurde die folgende gesetzliche Grundlage geschaffen:

Es sind über die Grenzen der Schweiz zu schaffen:

1. alle Teilnehmer am Savoyenzug und alle seitdem durch spezielle Beschlüsse weggewiesenen Flüchtlinge und Handwerksgelesen;
2. alle Ausländer, gegen welche hinreichende Indizien vorliegen, daß sie den Verbindungen des Jungen Deutschland, Italien, Polen, Frankreich, kurz des Jungen Europa angehören;
3. alle Ausländer, die durch Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schweiz oder durch ruhestörende Anschläge auf benachbarte Staaten die Interessen der Eidgenossenschaft gefährdet haben oder noch gefährden.

Die Nachbarn der Schweiz beobachteten sehr genau das Vorgehen der Behörden, die Wege und den Verbleib der revolutionär Gesinnten. Das angrenzende Baden hatte große Sorge, dass einige der Revolutionäre über die Grenze ins Land kommen könnten; darauf wurden verschärfte Grenzkontrollen angeordnet »gegen aus der Schweiz kommenden Handwerksgelesen und andere verdächtige Individuen«. Eine Liste von besonders gefährlichen Personen wurde erstellt. Auf der stand auch Harring's Name.

Harring stellte den Antrag auf einen Pass zur Ausreise nach England, dadurch wussten die Behörden, wo er sich aufhielt; er wurde aufgefordert, nach Bern zu kommen, um seine Passangelegenheit zu regeln. Als er dies tat, wurde er verhaftet, ausführlich verhört und eingesperrt. Harring sollte mit zwei weiteren politisch Unliebsamen ausgewiesen werden. Beim Verlassen der Schweiz wurde von Harring wie von jedem Ausgewiesenen ein Steckbrief mit Angabe des Landes angefertigt, in das er von der Schweiz aus abgeschoben wurde:

Harro Harring, oder wie er sich selbst nannte Hopfer, Paul Kasimir, mit dem Spitznamen Robert Johns, geboren zu Ibenshof in Schleswig, Gelehrter und Maler, 37 Jahre alt 5 Fuß 1 1/2 Zoll hoch, kleiner Statur, hat braune Haare und Augenbrauen, runde Stirne, graue Augen, spitzige Nase, mittleren Mund, fehlerhafte Zähne, rundes Kinn, schwarzen Bart, auf der rechten Seite der Stirn eine größere und eine kleinere Warze hart an den Haaren; er trägt kleine goldene Ohrringe und besitzt einen Brüsslerpass vom 25. Juli 1835. Ist den 27. August 1836 über Pontarlier nach Frankreich transportiert worden.

- 1836 Am 16. September 1836 erreichte Harring England. Viele Flüchtlinge, unter ihnen auch Mazzini wurden ebenfalls nach England abgeschoben; alle waren erfüllt von der Hoffnung, nun hier in Freiheit leben zu können. 1836/37 war aber die Zeit der großen Wirtschaftskrise in England, so dass viele der Flüchtlinge wegen der drückenden materiellen Situation ernüchtert England bald wieder den Rücken kehrten - manche verließen Europa

für immer in Richtung Amerika. Harrings Beschreibung seiner Gefühle bei seiner zweiten Ankunft in London spiegelt diese zwiespältige Situation wider: »Ich war, vom Festlande Europa's verbannt, zum zweiten mal: von Calais nach England eingeschifft; - ich hatte in anderthalb Jahren die Gastfreundschaft der Regierungen sogenannter 'freier' Länder des Festlandes in dreiundzwanzig Gefängnissen genossen und kam zum zweitenmale in der 'Weltstadt' London an, gegen Ende September 1836. - Meine Empfindungen, als ich das Dampfschiff verlassend, am Custom-House das Trottoir betrat, war getheilt. Ich befand mich, seit meiner Landung in Dower, im behaglichen Bewußtsein der persönlichen Freiheit - ein Bewußtsein, welches mir fremd geworden, seit ich am 24. Januar 1835 nolens volens zu Ostende 'ins Loch' geworfen und ins Galeerengefängniß nach Brügge abgeführt worden war. - Diesem behaglichen Gefühl der persönlichen Freiheit widersprach die peinliche Aussicht, im Genusse der Freiheit von London von neuem in London hungern zu müssen.« In der Tat war die materielle Situation Harrings bedrückend. Um dies zu mildern, versuchte er als Maler etwas Geld zu verdienen; der Erfolg war mäßig. Diese deprimierende Situation hinderte ihn nicht, politisch tätig zu sein. Doch über das Schmieden von Plänen in Diskussionsrunden kam er nicht hinaus, denn seine politischen Aktivitäten wurden jäh unterbrochen:

Am 9. Mai bestritt er sein nunmehr drittes Duell, sein Gegner war August Jäger alias Graf Schlump, den er beleidigt hatte, da der ihn für einen russischen Spion hielt. Bei diesem Duell wurde Harring im Gegensatz zu den früheren schwer verletzt, die gegnerische Kugel traf ihn in der Herzgegend und konnte operativ nicht entfernt werden, so dass er sie zeitlebens im Leib trug. Auf dem Krankenlager schrieb er die autobiographischen Aufzeichnungen »Skizze aus London«. Mazzini kümmerte sich in liebevoller Weise um den verletzten Freund, der diese Zuwendung dankbar und gerührt annahm. In der Zwischenzeit hatten viele Mitstreiter Harrings, die ihr Dasein in London nicht mehr ertragen konnten, England verlassen. So hatte auch Harring das Bestreben, nach seiner Genesung aus London fort zu kommen.

Harring griff den lange gehegten Plan auf, nach Helgoland zu reisen, um dort unter dem Schutz der englischen Regierung seine Angehörigen, vornehmlich seinen Bruder und möglicherweise auch Freunde aus seiner Heimat zu treffen. Ihm fehlten allerdings die Mittel, nach Helgoland zu gelangen. Er schrieb Bittbriefe an Freunde. Nach langen quälenden Wochen des Wartens bekam er etwas Geld von seinem Jugendfreund Bissen aus Kopenhagen, so dass er im November 1837 London in Richtung Helgoland verlassen konnte. Zuvor verabschiedete er sich noch von seinem Freund Mazzini; der äußerte sich zu Harrings Abreise in einem Brief so: »Gott schenke ihm das Glück, daß seine Seele auf der Insel Ruhe finde

und daß er seinen Bruder sieht und seine Freunde; er hat es wahrhaft nötig, daß sich seine Lage ein wenig bessert. Er ist mit seinem Hund abgereist mit wenig Lire in der Tasche, aber ich werde das Beste Hoffen.«

Harring fuhr unter falschem Namen nach Hamburg, dort wurde er von dem Verleger Campe versteckt und versorgt. Campe gab ihm auch etwas Geld und sorgte für die Weiterfahrt auf einem Kutter nach Helgoland. Auf der Fahrt dorthin gab Harring sich den Fischern zu erkennen, die waren tief berührt und bekundeten ihm große Sympathie. Am 25. November 1837 erreichte Harring Helgoland. Er begann sofort mit seiner literarischen Tätigkeit. Er plante, zusammen mit einem Einheimischen auf der Insel eine Druckerei einzurichten und unter dem Schutz der Pressefreiheit in England (damit auch auf Helgoland) seine Gedichte und politischen Flugschriften in Norddeutschland, Nordfriesland und Dithmarschen zu verbreiten. Die Helgoländer Fischer sollten - so die Planung - die Verteilung übernehmen. In dieser Zeit schrieb Harring den Roman »Winnie. Geschichte eines jungen Engländers«; in diesem Werk kritisierte er die sozialen Verhältnisse in England schonungslos, doch der Roman blieb unveröffentlicht, da Harring trotz intensiver Bemühungen keinen Verleger dafür interessieren konnte.

Den Behörden war Harrings Aufenthalt auf Helgoland gar nicht recht; dem Gouverneur und dem Magistrat missfielen seine politischen Aktivitäten und die Verbreitung seiner aufrührerischen Gedichte; mit Unbehagen sahen sie, dass Harring auch anfang, die Inselbewohner politisch zu beeinflussen. So bot eine Streitigkeit mit dem auf der Insel weilenden Maler Gätke, die durch dessen Anzeige zu einem Prozess gegen Harring führte, den willkommenen Anlass, zu versuchen, Harring in seine Schranken zu weisen oder sogar los zu werden. Was der Grund der Anklage war, ist nicht ganz klar. Aus Harrings Berichten und den offiziellen Gerichtsdokumenten und Schilderungen von Zeitzeugen geht hervor, dass es sich um Lappalien gehandelt haben muss, die erst durch das nun einsetzende gerichtliche Verfahren und das Verhalten der beiden gegnerischen Parteien zu einer richtigen Affäre wurde.

Harring erschien zu der ersten Vorladung nicht selbst vor dem Richter, sondern schickte einen bevollmächtigten Vertreter; dieser wurde vom Gericht nicht anerkannt und abgewiesen. Harring bekam daraufhin die Anklageschrift zugeschickt, er verweigerte die Annahme mit dem Hinweis auf seinen Bevollmächtigten. Das Gericht fällte nun das Urteil gegen Harring: er habe die Insel binnen 24 Stunden zu verlassen. Harring weigerte sich, dem Richterspruch Folge zu leisten und wandte sich an Regierungsmitglieder in London. Der Gouverneur King und der Magistrat von Helgoland hatten auf der Insel keine Exekutive und wagten so nicht, das Urteil umzusetzen, zumal Harring immer mit zwei Pistolen bewaffnet war



und stets seinen großen Neufundländer namens »Fingal«, ein Geschenk Mazzinis, bei sich hatte. Diese Situation dauerte etwa zwei Monate - Harring lebte in seiner Wohnung, ohne dass jemand es wagte, etwas gegen ihn zu unternehmen. In dieser Zeit schrieb er die kleine Gedichtsammlung »Die Passions-Möwe«, in der er anklagend und voller Selbstmitleid die Helgoländer Ereignisse der letzten Zeit niederlegte - »aus tiefem Herzen hervorgegedrungen - oft mit Galle, oft mit Tränen getränkt«, wie er an Todsen in Husum schrieb.

Am 20. April 1838 bekam Harring aus London die für ihn beruhigende Nachricht, »daß seine Sache sofort der britischen Regierung gemeldet worden und daß der Minister Lord Glenelg sich verpflichtet habe, dem

Gouverneur zu Helgoland die Ordre zu erteilen, falls die Verbannung noch nicht vollzogen, den Flüchtling mit Indulgence zu behandeln».* Harring schickte dem Gouverneur King und dem Magistrat eine Mitteilung über diese Entscheidung aus London und forderte gleichzeitig eine Entschädigung für die Tage der Freiheitsberaubung. Der Magistrat stellte sich jedoch auf den formalen Standpunkt, dass Harring nach dem ergangenen Urteil der Verbannung von der Insel als nicht mehr anwesend auf Helgoland zu betrachten sei, und verweigerte folgerichtig die Annahme des Schreibens.

Am 6. Juni legte die englische Brigg »Patridge« in Helgoland an und Harring wurde mit Gewalt an Bord gebracht. Das Schiff legte am 18. Juni ab und brachte Harring nach England. Harring beauftragte sofort einen Anwalt, ihm zu seinem Recht in dieser »Helgoland-Sache« und zu einer Entschädigung zu verhelfen. Harring zog sich auf die englische Insel Jersey zurück, um das Ergebnis dieses Rechtsstreits abzuwarten, mit der Absicht, falls der Streit zu seinen Gunsten entschieden werden sollte, wieder nach Helgoland zurückzukehren. In dieser Zeit des Wartens schrieb er im Herbst den Gedichtzyklus »La Telyn«, in dem er unter anderem die letzten Ereignisse von Helgoland in Verse fasste. Doch mit der Zeit wurde ihm klar, dass er in dieser Rechtsangelegenheit nichts zu erwarten hatte.** Mit einem Pass des Gouverneurs von Jersey machte Harring sich schließlich wieder nach Helgoland auf. Der Helgoländer Landesälteste J. P. Michels setzte ihn am 1. Mai 1839 wieder auf der Insel ab. Die Helgoländer Behörden reagierten sofort und sehr eindeutig: Michels wurde verpflichtet, Harring umgehend wieder von der Insel zu schaffen; zur Ausführung dieses Befehls erhielt er Unterstützung durch den Gerichtsdieners und einen Polizeioffizier. Harring legte seinen Pass vor, doch dieser wurde nicht akzeptiert; man wollte ihn unbedingt loswerden. Harring wurde gewaltsam an Bord eines Schiffes gebracht. Da man kein Risiko eingehen wollte, legte das Schiff sofort ab. In der Höhe der nahegelegenen Badeinsel nutzte Harring eine unbeobachtete Minute und sprang über Bord - er wollte lieber sterben, als preußischen oder gar russischen Behörden ausgeliefert werden, denn dieses befürchtete er. Der Nichtschwimmer Harring wurde von der entschlossenen Bootsmannschaft gerettet; sie brachten den völlig erschöpften Harring auf sein Drängen wieder an Land; dort begab er sich in ärztliche Betreuung. Der Arzt bescheinigte ihm Transportunfähigkeit, doch die Behörden reagierten entschieden und hart: die ärztliche Beurteilung wurde nicht akzeptiert, Harring wurde - unter Sympathiebekundungen

* »Passions-Möwe«, Nr. 1838.3, S. 33/34 Fußnote

** Die rechtliche Lage auf Helgoland war kompliziert und widersprüchlich; man vergleiche dazu den Aufsatz von Schulte-Wülwer »Die Insel des Verrats - Harro Harring auf Helgoland«.

einiger Inselbewohner - wieder mit Gewalt auf das Schiff gebracht; man wollte diesen lästigen Menschen endlich los werden, und zwar endgültig. Harring wurde nach Bordeaux gebracht, dort fand er Asyl. Sofort nach seiner Abschiebung von der Insel wurde der folgende Befehl erlassen: »Kein hiesiger Einwohner soll den Harro Harring vom festen Lande, noch von einem Schiffe hieselbst an Land setzen«.

In Bordeaux ging es Harring miserabel, extreme materielle Not und die Trennung von Freunden drückten den Verzweifelten sehr und trieben ihn immer wieder an den Rand des Selbstmords. In seiner Bedrängnis überhäufte er seine Freunde in der Heimat mit den bittersten Vorwürfen: »Was mir am 2. May auf Helgoland widerfahren, ist schändlich und infam, allein es war eine freche Willkür von Seiten meiner Feinde u. diese verletzt mich nicht so sehr, wie das kalte Schweigen meiner Freunde im Vaterlande. Suchten die Helgoländer mich zu ermorden und gelang der Mord ihnen nicht, so ist es zehnfacher Mord von Seiten jedes Freundes im Vaterland mich hier, nach solchem Ereignis, ohne Brief ohne Hilfe zu lassen. - Werden die letzten Worte eines Menschen so verhöhnt, der gezwungen wird durch Despotismus sich das Leben zu nehmen, dann habe ich nichts mehr zu sagen. ...Wer im Vaterland Mittel hat, mich kennt u mir nicht helfen will, der möge auf seinem Mammon verfaulen, er möge in seiner Todesstunde tausend Mark hinterlassen in baarem Gelde u mit dem Bewußtsein an meiner Ermordung geholfen zu haben - verrecken.«

In dieser Zeit der bitteren Not schrieb er im Dezember das historische Drama »Moses zu Tanis«. Anfang 1840 wendete er sich in völliger Verzweiflung an seinen Freund Bissen in Kopenhagen: »Meine Lage in Bordeaux ward derart hilflos und peinlich, daß ein Schritt geschehen müsse, sie zu enden. Seit Monaten ohne allen Erwerb, ohne Nachricht von meinen Freunden im Vaterlande, überall bestohlen und betrogen ... kämpfe ich seither gegen die Furie des Selbstmords, die keine Nacht mein Lager verläßt. Es ist ein schauderndes Loos zu leben als Verbannter.«

Als Harring vom Tod des dänischen König Friedrich VI hörte, hoffte er auf den Thronfolger Christian VIII, der Harring in seinen jungen Jahren öfter durch Geldzuwendungen unterstützt hatte. Harring bat um Asyl in seiner Heimat. Doch gleichzeitig boten sich ihm zwei Gelegenheiten, aus der verzweifelten Lage in Bordeaux herauszukommen. Der Stettiner Kapitän Bagmehl bot ihm an, ihn auf seinem Schiff als Dolmetscher nach Südamerika zu begleiten. Harring hatte Kontakt zu der englischen Zeitschrift »The African Colonizer« aufgenommen. Anknüpfend an Harrings Schrift »Epistel an Lord Goderich« über das Sklavenproblem auf Jamaika kam man überein, dass Harring in Brasilien die Situation der Negerklaven recherchieren sollte, um dann seine Ergebnisse in Berichten an die Redaktion zu senden. Diese neue Perspektive holte Harring aus seiner

Depression, sogleich empfand er seine Reise als Mission, indem er sie als eine »heilige Sache, die der Menschheit diene« bezeichnete. Er wartete die Antwort aus Kopenhagen auf seinen Asylantrag nicht mehr ab und schrieb an seinen Freund Bissen in Kopenhagen: »Die Entscheidung über meine Zukunft möge an das dänische Konsulat in Rio de Janeiro gesandt werden, und wo möglich, falls ich zurückkehren kann ins Vaterland, irgendeine Summe Geldes mir angewiesen werden, damit ich meiner Verpflichtung als Dolmetscher mich entledigen und meinen Aufenthalt in Brasilien der Art benützen kann, daß ich die Resultate dem Vaterland darzubieten im Stande bin. Diese gehören dann der Akademie oder der Universität in Kopenhagen. Es sind genug der Gelehrten und Naturforscher geist-ich reise als Mensch und meine Beobachtungen sollen wohl ihren Wert haben.« Um dem Gerücht über eine Auswanderung entgegen zu treten, veröffentlichte er in mehreren holsteinischen Zeitungen die folgende Mitteilung: »Um Mißverständnisse in Bezug auf Auswanderung zu vermeiden, fühle ich mich veranlaßt, meinen Freunden anzuzeigen: ich unternehme eine Reise als Dolmetscher für mehrere Sprachen an Bord eines Kauffahrteischiffes von Frankreich nach Brasilien, von dort vielleicht nach China oder directe zurück nach Europa. So viel es mir möglich sein wird, werde ich suchen, die geistigen Früchte dieser Reise der Literatur darzubringen. Harro Harring.«

Am 19. März 1840 verließ er Bordeaux und erreichte nach sieben Wochen zusammen mit seinem Neufundländer »Fingal«, seinem ständigen Begleiter, den Hafen von Rio de Janeiro. Er nahm in der Stadt eine Wohnung und gab sich offiziell als Gelehrter aus. Kurz nach seiner Ankunft erkrankte sein Hund »Fingal« aufgrund des Klimawechsels. Harring schickte ihn darauf hin per Schiff nach Tönning zu Verwandten. (Dort starb der Hund im August 1841, als Harring von dessen Tod hörte, schrieb er die »Elegie auf den Tod eines Neufundland-Hundes«, Nr.1841.1)

In den folgenden drei Monaten reiste er an der brasilianischen Küste entlang und hielt sich öfter in Rio de Janeiro auf. Er hielt seine Eindrücke in Zeichnungen und Aquarellen fest. Als besonders bemerkenswert ist eine Folge von 24 Aquarellen* hervorzuheben, die neben landschaftlichen Darstellungen das Harring am meisten bewegende Thema der Sklaverei behandeln. Er schrieb darüber: »Ich richtete dort fast ausschließlich meine Aufmerksamkeit auf die unglückseligen Nationen aus Westafrika dorthin geführt - als Sklaven.«

* Die Aquarelle geben recht realistische Darstellungen des Elends der Sklaven in Brasilien der damaligen Zeit wieder. Die Aquarelle wurden erst 1965 in einem Pariser Antiquariat wiederentdeckt und von einem brasilianischen Bankier erworben; dann wurde die Bilderfolge von Eneas Martins Filho 1965 in Rio de Janeiro veröffentlicht. Ein Exemplar befindet sich in der UB Kiel.

Am 5. August 1840 verließ Harring Rio de Janeiro auf einem dänischen Schiff in Richtung Europa. Auf eine Antwort aus Dänemark auf seinen Asylantrag hatte er in den drei Monaten in Brasilien vergeblich gewartet. Am 24. November erreichte er England, gleich darauf setzte er nach Belgien über, um sich in die Nähe von Freunden und Gönnern zu begeben. Doch in Ostende wurde er sofort nach seiner Ankunft verhaftet und wieder nach England abgeschoben. In London begann Harring, seine Erfahrungen und Eindrücke aus Brasilien mit dem Ziel der Veröffentlichung zu bearbeiten. Er versuchte für sein Buch »Tropische Skizzen aus Brasilien mit Bemerkungen und Beobachtungen über den Sklavenhandel, über Civilisation und über die Bestimmung des Menschengeschlechts. Mit 30 Platten nach Original Gemälden und Zeichnungen von H.H.« einen Verleger zu interessieren. Ein erster kleinerer Bericht Harrings über seine Brasilienreise erschien Anfang 1841 in der Zeitschrift »The African Colonizer«. In der Hoffnung - ja, in der Gewissheit des Erfolges dieses Werkes schmiedete Harring große Pläne: er wollte von dem Erlös der »Tropischen Skizzen« eine große Missionsreise quer durch Afrika machen, darüber schrieb er an seinen Freund Todsens nach Husum:

»Dieser Plan ist in mir, diese ungeheure Reise zu wagen. Die Menschheit Europas kennt Afrika noch nicht. Jene Völker verdienen es, daß sie mit der Menschheit in Berührung kommen, nicht als Sklaven, sondern als Menschen. Ich meinerseits werde als Mensch diese Reise machen, als Mensch beobachten und wenn die Vorsehung mich selbst oder die Früchte meiner Reise nach Europa gelangen läßt, wird vielleicht ein geistliches Band der Liebe mehr als zuvor die Völker der Erde umschlingen. Dies, edler Freund, ist mein Vorhaben.«

Dieser von hoher Selbsteinschätzung, Sendungsbewußtsein und Euphorie getragene Höhenflug brachte Harring nur auf eine große Fallhöhe, die harte Realität stürzte ihn auch gleich in tiefe Depression - für sein Werk interessierte sich niemand, so dass nicht einmal eine Subskription zustande kam. Tief enttäuscht verließ er London und begab sich nach Brügge, dort hatte sich der brasilianische Konsul inzwischen erfolgreich für eine Aufenthaltsgenehmigung eingesetzt. In Brügge verkaufte er einige seiner in Brasilien gemalten Bilder und überarbeitete seine Ausführungen, um dann in London einen erneuten Versuch der Veröffentlichung zu unternehmen. Kurz vor der Abreise nach London richtete er von Brügge aus am 28. August 1841, seinem 43. Geburtstag, ein Bittschreiben an den dänischen König Christian VIII, in dem er vor dem Monarchen quasi auf die Knie fällt:

»Ich flehe Eure Königliche Majestät, mein Leben zu retten. Ich erflehe keine Gnade - ich unterwerfe mich einer Strafe, nachdem mein Geist sich vergangen gegen Satzungen unserer Regierung und derjeni-

gen in benachbarten Staaten. Frei und schuldlos vor den Thron meines geliebten Vaterlands, ersuche ich Eure Königliche Majestät, mich auf die Insel Island oder auf eine der Westindischen Inseln zu verbannen, auf welcher das Szepter der Milde Eurer Königlichen Majestät regiert. Eindringend in die obwaltenden Verhältnisse Dänemarks zu anderen Mächten, habe ich erwogen und erkannt, daß die Allerhuldreichste Erfüllung dieser meiner Bitte die Allerhöchste Person Eurer Königlichen Majestät nimmermehr vor anderen Mächten kompromittieren könnte, im Gegenteil, die Vollziehung einer Strafe, der ich mich selbst unterwerfe, würde von mehreren politischen Ländern als Gerechtigkeit - von Seiten meines Vaterlandes als erhabene Milde, als abermaliger Beweis der Großmut und der Menschenliebe Eurer Königlichen Majestät mit lautem Dank anerkannt werden. Ich gelobe den Rest meiner Lebenstage dem Studium der Wissenschaft und der Kunst zu weihen und die Früchte meines Fleißes und meiner Tätigkeit dem Vaterland darzubringen ... Ich ersuche Eure Königliche Majestät mir allerhuldreichst ein Jahresgehalt zu bestimmen, den Verhältnissen des Exils und meiner leidenden Gesundheit angemessen.« (Dieses Bittschreiben offenbart die verzweifelte Lage und Hoffnungslosigkeit Harrings, der in den vergangenen Jahrzehnten einen fanatischen Kampf gegen die Monarchen und Fürsten dieser Welt geführt hatte.)

Mit seinem überarbeiteten Manuskript von 600 Seiten fuhr er hoffnungsvoll wieder nach London, um einen Verleger zu finden - vergebens, keiner interessierte sich für sein Werk. Seinen Freunden in London ging er ziemlich auf die Nerven; Mazzini, der ebenfalls in London als politischer Flüchtling lebte, schrieb an seine Mutter: »In London ist meine „Qual“ eingetroffen, jener skandinavische Dichter, der der beste Mann auf der Welt ist und der quälendste Dummkopf dieser Zeit.«

1842 Harring schickte flehende Appelle nach Kopenhagen an Freunde früherer Tage. So bat er am 9. September Bissen in einem Brief um finanzielle Hilfe und um ein vermittelndes Wort bei dem König: »... lasse den König wissen, daß mein schönes Werk über Brasilien existiert. Sollte er es nicht für die Königliche Bibliothek kaufen? Mein Werk hat Wert - in jeder Beziehung und hier liegt es nun - und meine Pistole neben mir.« Harring wartete vergebens auf eine Antwort des dänischen Königs. Entnervt klagte Mazzini im Februar 1842 seiner Mutter: »Gott gebe mir Kraft, denn ich kann trotz aller Brüderlichkeit nicht mehr. Ich weiß nicht, wie lange beim Mittagessen und Abends die Klagen jeden Tag dauern ...«, und im März schrieb er: »Jetzt versuche ich alles, damit der Skandinave nach Rio de Janeiro abreise, wo ihm sein Brot als Maler sicher ist.« Kurz vor seiner Abreise nach Brasilien verfasste Harring noch am 19. März eine »Epistel

an Seine Majestät Christian VIII König von Dänemark«, die er in Brasilien veröffentlichte.

In dieser Epistel ist nichts mehr von der Unterwürfigkeit des Bittschreibens vom August 1841 zu spüren. Selbstbewusst gibt er einen Abriss seines Lebens, seines Kampfes in Griechenland, Polen, Italien und Deutschland; er rechtfertigt seine politische Position im Kampf für die Freiheit der Völker und drückt seine Enttäuschung über das Schweigen des Königs aus, von dem er »als Washington des Nordens« mehr erwartet hatte. Selbstsicher stellt er am Ende fest, dass vor Gott alle an ihren Taten, nicht an ererbten Würden gemessen werden. Es gilt »wie sich der Mensch zur Menschheit hat verhalten«. Er sei bereit, getrost vor seinen Richter hinzutreten. Anfang April reiste Harring endlich nach Brasilien ab, Mazzini schrieb an seine Mutter: »... er hat mir eine Szene gemacht, mich weinend umarmt und gesagt, daß er noch an die Menschheit glaubt. Daß er mir etwas schuldig ist usw. usw., er ist der beste Mensch, nur daß er es nicht versteht, eine Krise mit der Gelassenheit durchzustehen, die uns zukommt.«

Im Sommer 1842 traf Harring erneut in Rio ein; hier lebte er etwas länger als ein Jahr. Er beschäftigte sich zunächst mit der Herausgabe der Gedichtsammlung »Poesie eines Scandinaven«, Gedichte aus den Jahren 1836-1842; die auch oben erwähnte »Epistel an seine Majestät Christian VIII König von Dänemark« mit dem Zusatz: »(Kann auch als Zueignung gelten. -)« enthält.

Von Rio aus stellte Harring zu dem aus Italien verbannten Guiseppe Garibaldi und dessen Anhängern eine Verbindung her und übermittelte Nachrichten, Dokumente und Anweisungen von Mazzini für den von Garibaldi geführten Befreiungskampf in Brasilien und Uruguay. Mit seinen Malkünsten und Sprachunterricht hielt Harring sich nur mühsam über Wasser.

In der Zeit entstand unter den in Rio und Südamerika lebenden italienischen Emigranten der Plan, einen von den Brüdern Bandiera geplanten Aufstand in Italien zu unterstützen. Mitglieder des Geheimbundes »Junges Italien« hatten vor, sich in Kalabrien gegen die Bourbonen zu erheben. Harring erhielt nun den Auftrag, in Nordamerika unter den italienischen Emigranten Freiwillige für diesen Aufstand anzuwerben und sie dann auf dem Schiff von New York nach Italien zu begleiten. Harring sah endlich eine Gelegenheit, sich wieder aktiv am Freiheitskampf der Völker zu beteiligen, und begab sich sofort nach New York. Doch die Enttäuschung war groß, als er Anfang November in New York ankam und dort erfuhr, dass die geplante Erhebung bereits verraten worden war und die Anführer sich in Haft befanden. Damit hatte sich sein Auftrag erledigt. Harring blieb jedoch in New York, weil er hier mehrere einflussreiche Gönner kennengelernt hatte.

Er berichtete seinem Pflegevater von Wardenburg in Husum über seine

erste Zeit in New York: »Bevor ich hier ankam war mein Name hier allerdings bekannt und ich erhielt freundschaftliche Einladung von verschiedenen angesehenen Häusern. Allein, ich war hier angekommen in einer trostlos bitteren Gemüthsstimmung welche mich von aller Berührung fernhielt. Ich benutzte jedoch die Einladung eines Herrn Ward (eines amerikanischen Millionärs) der in Europa studiert hat, und hier die beste Privatbibliothek besitzt.« Eingeladen hatte ihn der New Yorker Bankier Samuel Ward, in der Folgezeit verkehrte Harring regelmäßig bei den Wards. Samuel Ward spielte im sozialen und kulturellen Leben in New York eine wichtige Rolle. Harring befreundete sich mit dem Sohn Samuel Ward jun.. Der hatte in Dresden und Heidelberg studiert und war so der deutschen Sprache mächtig. Er trat zwar in das väterliche Bankhaus Prime, King und Ward ein, war aber mehr an kulturellen Dingen interessiert und widmete sich lieber der europäischen Literatur und dem Schreiben von Gedichten. Harring benutzte bei den Wards begeistert die schöngestig geprägte Privatbibliothek.

Zu dem Kreis der Familie Ward gehörte auch der Ehemann der Tochter Julia Ward Howe Samuel Gridley Howe. Howe hatte nach seinem Medizinstudium an der Harvarduniversität am Freiheitskampf in Griechenland teilgenommen als Kämpfer, als Sanitätsoffizier und als Helfer beim Wierdaufbau des zerstörten Landes. Nach sechs Jahren kehrte er aus Griechenland zurück nach Amerika und erhielt 1831 den Auftrag die Blindenfürsorge in New England zu organisieren. Auf einer Informationsreise über Blindeneinrichtungen durch Europa wurde er in Berlin für 5 Monate in Haft genommen, weil er sich als Mitglied des »Amerikanischen Polen-Komites« für polnische Flüchtlinge eingesetzt hatte. 1834 hatte S. G. Howe die Einführung für die amerikanische Ausgabe »Poland under the Dominion of Russia« von Harring geschrieben. 1843 heiratete er die Bankierstochter Julia Ward. Das Ehepaar Howe war politisch sehr aktiv, sie waren Mitglied im Bostoner Radikalen-Club und setzten sich vehement für die Abschaffung der Sklaverei ein.

Durch die Wards bekam Harring weitere interessante Kontakte z.B. zu der Dichterin Sarah Margaret Fuller und dem Schriftsteller und ehemaligen amerikanischen Gesandten in Madrid und in Den Haag Alexander Everett, der schon 1842 Harrings Gedicht »Göthe« (vgl. »Die Möwe«, Nr. 1835.1, S. 25 ff) übersetzt und unter dem Titel »The Funeral of Goethe« in einer Zeitschrift veröffentlicht hatte.

1844 Everett kannte sich gut aus mit der europäischen Kultur und Geschichte und vor allem mit den derzeitigen politischen und geistigen Strömungen in Europa. In diesem geistigen Umfeld fühlte Harring sich verständlicherweise sehr wohl. So wurde das Jahr 1844 zu einem Jahr großer Pläne und Aktivitäten:

Auf die vielen deutschen Emigranten als Leser hoffend plante Harring eine große Gesamtausgabe seiner Werke. Er entwarf einen weitreichenden Editionsplan, der im ersten Band* mit dem Versprechen veröffentlicht wurde, alle zwei Monate einen Band, d.h. alle 14 Tage ein Heft, erscheinen zu lassen - ein ungeheuer ehrgeiziges Programm. Im Sommer erschien der erste Band »Harro Harring's Werke. Auswahl letzter Hand« in vier Heften dann folgte noch das erste Heft vom zweiten Band. Das Unternehmen wurde jedoch zu einer großen Enttäuschung. Harring schrieb am 18.9.1844 an seinen Pflegevater von Wardenburg in Husum:

»Ich beeile mich aber Ihnen mit Gelegenheit über Hamburg den 1. Band meiner sämtlichen Werke zu senden, deren Edition ich hier unternommen habe. Vorläufig erschien von dieser Edition leider nur zwei Bände, deren Druck (Auflage 2000 Exempl.) 864 Dollars kostet, welch letztere mithin erst durch 500 Subscr. gedeckt wären. Bis jetzt habe ich nur kaum 150 Subscr. - Wie wohl hier Millionen Deutsche in den Vereinigten Staaten leben - findet mein Werk hier nicht besondere Theilnahme. Der Deutsche ohne Nationalität und Vaterlandsliebe verläßt Europa und - sich selbst, im fremden Welttheil sucht er sein äußeres Glück und er tauscht seine Sprache und seine Sitten mit irgend anderen - wenn es ihm etwas Gold einbringt. Ich hatte stets eine Abneigung gegen Nord-Amerika und bedaure wohl oft, daß ich hierher kam. Allein es bleibt mir nichts anders übrig - und ich muß mich vorläufig in meine Lage finden.«

Es muß dann Schwierigkeiten mit dem Verleger gegeben haben. Das Erscheinen wurde bis 1846 unterbrochen, dann erschienen die vier Hefte vom ersten Band nochmals und der zweite Band kam vollständig heraus. Mehr ist aus Mangel an Interesse nicht erschienen - für Harring eine bittere Enttäuschung.

Das zweite Projekt entstand aus der Begegnung mit Alexander Everett, der in Harring den Prototyp des europäischen Freiheitskämpfers sah. Harring hatte in ihm einen enthusiastischen Zuhörer seiner Lebensgeschichte, seines Kampfes gegen die Despoten und für die Freiheit der Völker. Everett war sehr angetan von dem Lebensbericht Harrings und veröffentlichte ihn Ende 1844 in der renommierten amerikanischen Zeitschrift »Democratic Review« als ein Zeugnis eines unbeugsamen europäischen Freiheitskämpfers, der von seinem Kampf nicht durch Willkür, Verfolgung und Kerker abgehalten werden kann. Harring fühlte sich durch diesen Artikel sehr geschmeichelt, dies brachte er auch in Briefen in seine Heimat deutlich zum Ausdruck.

* Vgl. Nr. 1844.2, dort wird dieser eindrucksvolle Plan wiedergegeben.

Harring bemühte sich in dieser Zeit um die Einbürgerung und am 31.5.1845 bekam er die amerikanische Staatsbürgerschaft.

Als weiteres, drittes großes Vorhaben entwarf Harring im Mai 1844 die ersten Pläne zu einem großen Roman über den südamerikanischen Freiheitskampf. Im August begann er mit der Niederschrift dieses Romans, der später den Titel »Dolores« bekam. Mit Hilfe seines Freundes Ward gelang es ihm, bereits im Dezember einen Vertrag mit dem Verlag Harper & Brothers abzuschließen. Das Erscheinen war für das Frühjahr 1845 geplant und wurde auch schon in einigen Journalen angezeigt. Doch die Sache zog sich hin, erst im Oktober wurde das fertige Manuskript beim Verlag eingereicht. Doch wider Erwarten bekam Harring das Manuskript nach kurzer Zeit zurück, der Verlag weigerte sich das Werk herauszubringen mit der Begründung, Harring vertrete darin Positionen, z.B. zu Liebe und Ehe, die mit fundamentalen Ansichten der Kirche nicht zu vereinbaren seien, der Roman sei »ein unorthodoxes Machwerk«. Harrings Freunde traten öffentlich für ihn ein, insbesondere Sarah Margret Fuller veröffentlichte ausführliche Stellungnahmen für Harring. Dies nutzte alles nichts, der Verlag weigerte sich strikt, den Vertrag einzuhalten. Harring begann einen Prozess um Schadensersatz. Den gegnerischen Anwälten gelang es im Laufe der Verhandlungen, die inhaltliche Problematik des Romans stark in den Vordergrund zu rücken. Die puritanischen Richter gingen darauf ein und es kam zu einer peinlichen Befragung über ganz persönliche Einstellungen zu religiösen Dingen und so saß plötzlich Harring auf der Anklagebank.

Er schrieb später* über diesen Prozess: »Als ich diese Kapitel [gemeint ist das erste Kapitel des Romans] schrieb, ahnte ich nicht, daß ich andert-halb Jahre später, im Juli 1846, vor dem Superior Court zu New-York gleich einem zweiten Galileo, durch die Methodisten der „Gotteslästerung“ angeklagt werden würde, wie es geschah, „weil ich ein Buch geschrieben, das nicht orthodox sei, und in welchem ich die Macht des Teufels läugne!“ Der Prozeß dauerte zwei Tage und ist nie veröffentlicht worden. Es war Inquisition.« Nach einigem Hin und Her kam es zu einem Vergleich, Harrings Entschädigung ging für die Anwaltskosten drauf.

Schon vor Prozessbeginn war Harring fest entschlossen, den Roman erscheinen zu lassen, und ließ die Platten für eine Stereotypausgabe zu einem Preis von etwas mehr als 1200 Dollar gießen; finanzielle Unterstützung erhielt er dafür von Margaret Fuller. Auf der Titelseite der ersten Auflage, die wie auch bei den späteren Auflagen extra gesetzt war, ließ er als Impressum »New-York: Published by the Author« [d.i. Selbstverlag]

* »Dolores«, deutsche Ausgabe Nr. 1858.1, Bd. 1, S. 60 Anm.

drucken. Er hatte aber noch kurz vor oder kurz nach [die Quellen sind in diesem Punkt nicht eindeutig] dem Start der Auslieferung des ersten Teils Marenner, Lockwood & Co als neuen Verlag gefunden, deren Adresse erschien bereits auf der Broschur des ersten Teils. Die Lieferungen erschienen in der Zeit Mai - Juni. Auf der Broschur der dritten und vierten Lieferungen wurden von demselben Verlag eine neue Ausgabe von »Poland under the Dominion of Russia« und »Harro-Harring, a biographical Sketch by the Hon. Alexander H. Everett« angekündigt - beides ist in dem Verlag nie erschienen (vgl. auch die Bem. zu Nr. 1846.1a u. b).

Der Wirbel um den Roman »Dolores« und der »Dolores - Prozess« schienen den Verkauf gefördert zu haben, denn schon im nächsten Jahr 1847 kam eine zweite Auflage heraus, die erschien allerdings im Selbstverlag - es mag sein, dass der für Harring sehr ungünstige Vertrag mit Marenner, Lockwood & Co hier seine Wirkung zeigte.

In den Jahren 1846/47 war Harring trotz dieser Streitereien auch literarisch tätig; er selbst äußerte sich später: »Ich begann eine Novelle von ähnlichem Umfang [wie Dolores] „Valores“, in englischer Sprache, in welcher ich unter Anderem den Dolores-Prozeß verflucht. Der historische Hintergrund war Jesuitismus der Methodisten-Propaganda und der Bibel-Mission. - Sieben Bücher dieser Novelle wurden in Reinschrift fertig.«* Das Manuskript ging verloren und somit ist die Novelle nie veröffentlicht worden.

1846/47

Im Winter 1847/48 hielt sich Harring in Philadelphia auf, er berichtet darüber: »Ich schrieb nun im Winter 1847/48 zu Philadelphia: „Briefe über Civilisation aus Nord- und Südamerika, mit Rückblick auf Europa“ (deutsch). Uebermaß für zwei Bände. Auch dieses Manuscript blieb ungedruckt und wurde mir endlich in London im Jahre 1856 entwendet.«**

Am 21. März 1848 erhielt Harring in Philadelphia die Nachricht vom Ausbruch der Revolution in Deutschland. Er machte sich sofort auf den Weg. Anlässlich seiner Rückkehr in die Heimat nach nunmehr 27 Jahren veröffentlichte er kurz vor seiner Abreise aus New York im April die kleine Gedichtsammlung »Scandinavia. Gedichte zur Heimkehr«. In diesen wenigen Gedichten brachte er sehr deutlich zum Ausdruck, dass er für die Bestrebungen der Schleswig-Holsteiner nach Loslösung aus dem dänischen Gesamtstaat nichts übrig hatte, ja sie für kleinkariert und nicht mehr zeitgemäß hielt; diesen Kampf der Schleswig-Holsteiner konnte er nicht als Teil der großen Freiheitsbewegung dieser Zeit in Deutschland und Europa ansehen, so schrieb er in dem Gedicht »Mehr umschlungen!«

1848

* »Dolores«, deutsche Ausgabe Nr. 1858.1, Bd. 4, S. 175, Anm.

** ebd.

Was singt ihr von „Vaterland“,
Ihr dort - Provinzialisten!
Könnt Ihr Euch je zum Widerstand
Als Volk zum Kampfe rüsten?

Ihr suchet „Unabhängigkeit“
In einem Winkelstaat;
Vergessend, daß der Geist der Zeit
Euch überflügelt hat.

Ihr wollet einen Fürstenthron
Und Deputirtenkammer;
Adressen, Reden, Petition —
Den alten Stände-Jammer!

Ihr wollt noch „mehr umschlungen“ sein
Von fürstlicher Gewalt!
Mir scheint, Ihr zeigt Euch gar zu klein —
In Liliput-Gestalt. —

Krähwinkel-Staaten gibts genug,
Drei Dutzend deutsche gar —
Zerstücklung ist des Deutschen Fluch,
Das zeigt ihr offenbar.

Der Geist, der durch Europa weht,
Spielt nicht mit Kleinlichkeit —
Europa's Völker-Majestät
Kennt keine „Mehr-Umschlungenheit“. —

Ihr wollt ein junges Fürstenthum —
Eine junge Dynastie —
Ihr träumt von Zukunft, Heldenruhm —
Von „Welker“* Sympathie.

Damit war der Grundstein für das Unverständnis gelegt, das ihm in der Heimat entgegenschlagen sollte. Er verließ am 25. April zusammen mit einer großen Schar von ehemals aus politischen Gründen Verbannten

* Gemeint ist Karl Theodor Welcker (1790-1869), ein angesehener Führer der liberalen Partei in Baden, Mitglied der badischen Abgeordnetenversammlung, er war zwar liberal aber gegen jede Verschwörung gegen den bestehenden Staat (vgl. Werner, S. 278). Welcker hatte im November 1831 an Haring einen langen Brief geschrieben, in dem er sein Entsetzen »über die republikanischen Tendenzen in Harrings Schriften« ausdrückte und versuchte Haring »zum senkrechten Horizont des Constitutionalismus zu bekehren«. Für Haring war diese Form von Liberalismus »Welck« und nicht radikal erneuernd (vgl. »Historisches Fragment über ...«, Nr. 1852.1, S. 5).

Amerika in Richtung Europa, alle waren in großer Erwartung und erfüllt mit Hoffnung. Da Dänemark eine Elbblockade erzwungen hatte, musste das Schiff der Heimkehrer am 20. Mai in Cowes of Wight vor Anker gehen. Dort wartete Haring mehrere Wochen auf die Weiterfahrt. Diese Zeit nutzte er, um seine Heimkehr durch offizielle Schreiben vorzubereiten. Er richtete ein Schreiben an die dänische Regierung mit der Bitte, nach Dänemark zurückkehren zu dürfen, um »der Sache des Vaterlandes zu dienen, womöglich in einer offiziellen Stellung zum Frieden in unseren Herzogthümern zu wirken, unter höherer Instruction«. Gleichzeitig schickte er ein Schreiben an Orla Lehmann, den Führer der eiderdänischen Partei, in dem er darum bat, ihn in eine Stellung zu bringen, damit er seine »heiligen Pflichten erfüllen könne zur Ehre und zum Heil des geliebten Vaterlandes«. Haring erhielt weder auf das eine noch das andere Schreiben eine Antwort. So entschloss er sich ohne explizit erteilte Erlaubnis und ohne offiziellen Auftrag schleswig-holsteinischen Boden zu betreten. Er reiste von Cowes über London nach Hamburg und fuhr von dort zu seinem Bruder Martin nach Sehestedt bei Rendsburg. Einige Zeitungen der Herzogtümer berichteten über Harrings Rückkehr in die Heimat am 8. Juli in der gleichlautenden Meldung: »Unter denen, welche die Umgestaltung der Dinge über den Ocean zurückgeführt hat, befindet sich Harro Haring, um nach 31 jähriger Abwesenheit sich wieder in seine friesische Heimath zu begeben.« Einen Tag später, am 9. Juli, ließ Haring im »Husumer Wochenblatt« seine Absicht veröffentlichen, »nach Bredstedt eine Versammlung der Nordfriesen zu berufen, um vor solcher sich auszusprechen über den Geist der Bewegung unserer Zeitepoche«.

Am 13. Juli 1848 fuhr Haring von Sehestedt aus mit dem Dampfschiff nach Tönning, um dort Verwandte zu besuchen. Als er den Boden seiner nordfriesischen Heimat betrat, wurde ihm von der Bevölkerung ein jubelnder Empfang bereitet; die Menschen drängten sich am Ufer, den Heimkehrer zu begrüßen. Ein Tönninger Korrespondent berichtete: »Die Scene hatte etwas Erhabenfeierliches, das schwer zu schildern ist. Auf dem Antlitz jedes Knaben prägte sich ein stummes, gleichsam starres Erstaunen aus, den Mann der Sage, der gleichsam als ein Symbol des Märtyrertums ihnen nur bekannt war, jetzt in Person zu erblicken«. Dieser herzliche Empfang hatte seine Ursachen nicht etwa im Politischen, sondern in der Neugierde und in der Faszination durch das Außergewöhnliche und in der Ehrfurcht vor diesem Manne, der einen derartig bewegten Lebenslauf hinter sich hatte. Haring wollte die ihm entgegenschlagende Sympathie politisch umsetzen, so kündigte er am 16. Juli im »Husumer Wochenblatt« an, dass er am Sonntag dem 23. Juli in Bredstedt öffentlich reden wolle.

Haring hatte die Idee von einem freien, einigen, republikanischen Skandinavien in sich. Zu den Grenzen, die gerade in Schleswig-Holstein die Ge-

müter erhitzten, schrieb er: »Ich erkenne somit eine natürliche und historische Gränze zwischen Scandinavien und Germanien; in der Dannevirke und der Eider. Ich erkenne Absonderung in Geographischer Beziehung aber keine Absonderung der Volksstämme durch Nationalhasz.« Kurz vor seinem Auftritt in Bredstedt veröffentlichte er noch eine Erklärung in einigen Zeitungen der Herzogtümer, in der es unter anderem hieß: »Unsere Provinz war vor und nach Gränzbestimmung des „heiligen Römischen Reichs“ ein Freistaat unter sogenanntem Schutze Dänemarks; der Volksstamm der Nordfriesen gehört mithin zu den Scandinavischen.« Weiter bekannte Harring sich dazu, Nordfriese und Republikaner zu sein, der keinen Fürsten jedweder Art über sich und keinen Unfreien unter sich anerkennen könne. Harrings Position stieß natürlich in den Herzogtümern auf wenig Gegenliebe, ja auf heftige Ablehnung, kämpfte man hier doch gerade gegen die Vereinnahmung durch Dänemark und für ein vereintes Schleswig-Holstein mit Anschluss an Deutschland.*

Am Tag seines Auftritts in Bredstedt war der Ort mit deutschen und schleswig-holsteinischen Fahnen geschmückt; es waren viele Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung gekommen, um diesen berühmten Mann zu sehen und zu hören. Harring trat bühnenwirksam auf in schwarzer Tracht, den Marinedegen an der Seite und auf dem Kopf einen schwarzen südamerikanischen Filzhut, an dem eine schwarze Kokarde mit dem goldenen Stern, dem Symbol des »Jungen Europa« prangte. Harring hielt seine »Erste Rede an die Nordfriesen« (vgl.Nr.1848.3), er entwickelte darin die Idee von einem nordfriesischen Freistaat, einer nordfriesischen Republik, die sich nicht an den Auseinandersetzungen zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein beteiligen sollte, sie sollte unabhängig von Dänemark, Schleswig-Holstein und vom Deutschen Bund sein. Das weiter in die Zukunft weisende Ziel war die Realisierung einer panskandinavischen Idee: »Vom Nord-Cap bis zum Eiderstrand, Ein Volk – Ein Geist – Ein Ziel.« Harring entwickelte in langen Passagen der Rede die Grundlagen seiner Weltanschauung. Damit überforderte er die Mehrheit der Zuhörer. Selbstbewusst und mit hoher Selbsteinschätzung bot Harring seine Fähigkeiten und seine Erfahrung an:

»... zu einer solchen Zeit führt mich die Vorsehung zurück zu Dir, mein Volk! – in unser verrathenes und verkaufte Vaterland! – in das gepriesene Land der edlen, freien Friesen, an den Altar unseres Volksthums, das „keinen Adel über uns und keine Unfreie unter uns duldet!“ ... Ich stehe hier unter Euch; ein Fremdling in der Heimath –

* Eine ausführliche Analyse der Situation in den Herzogtümern der Zeit und des Gegensatzes zwischen den politischen Bestrebungen dort und Harrings Visionen findet sich bei Hamer.

ein Prophet, der wenig gilt in seinem Vaterlande – aber ich vertraue auf das Band unsers Volkthums, das mächtiger ist als Ränke und Intrigen der Partheiwuth! Ich baue auf den Anklang meines Wortes in Eurem Herzen; auf das verwandte Gefühl in eurer Brust, daß Ihr erkennen möget in mir, den Geist unserer Väter – das Volksthum eines „edlen freien Friesen“! – Ich stelle es euch anheim, meine Brüder, aus eurer Mitte einen Ausschuß zu wählen, mit dem ich mich berathen möchte über die wichtigsten Angelegenheiten unserer Harden und unserer Inseln Verfügt über mich in Allem, was Ihr für die nächste Zukunft mir als Pflichterfüllung auflegen möchtet; Ihr dürft bauen auf mich, denn ich habe meine Ueberzeugung bewährt in einer großen Vergangenheit.«

Den Degen ziehend rief er aus: »Wir wollen frei sein, wie's die Väter waren und lieber todt sein, denn als Slave leben« und verließ unter Beifall die Bühne. Doch dieser Beifall galt dem exotischen Spektakel und nicht den politischen Ideen, diese stießen bei den meisten auf Unverständnis und Ablehnung. In der nordfriesischen Presse wurde der Auftritt in Bredstedt mit keinem Wort erwähnt und die großen Zeitungen der Herzogtümer kritisierten ihn aufs heftigste. Dies war für Harring so enttäuschend, dass er von den weiteren Auftritten dieser Art absah. Er zog sich nach Sehested in das Pastorat seines Bruders Martin zurück. Von dort aus führte er noch einige »Gefechte« mit der Presse, die dabei geäußerten wüsten Beschimpfungen spiegelten seine Enttäuschung und die daraus resultierende übersteigerte Empfindlichkeit wider. Im Juli stellte Harring sich in Oldesloe und dann in Meldorf für die konstituierende Landesversammlung zur Wahl - ohne Erfolg. Seine maßlose Enttäuschung über seine Landsleute brachte er in der »Epistel an die Nordfriesen« (Nr. 1848.6) zum Ausdruck. Weiterhin nutzte er die ruhige Atmosphäre des Pastorats zur Veröffentlichung einiger politischer Kleinschriften zu Tagesthemen.

Am 28. August 1848, seinem 50. Geburtstag, schrieb Harring das folgende Gedicht:

Nachklang. Zum „Schwert“*.

- Am 28. Aug. 1848.

So werd' ich heute fünfzig Jahr – und mit der Hand am Schwert
Erkenn' ich was mein Leben war; – wohl äußerlich zerstört.
Zerstört von früher Jugend an, verarmt an Erdenglück;
Ein Sturm auf wildem Ocean, rauh bis zum Augenblick.

* Eine Gedichtsammlung, deren Gedichte innerhalb der Liedersammlung »Männerstimmen zu Deutschlands Einheit« erschienen und dann unter dem Namen »Das Schwert« in der Werkausgabe und nochmals in »Harro Harring's Republikanischen Gedichten« veröffentlicht wurden.

Ein Flug auf stolzem Flügelroß durch Nacht und Wüstenei,
Verlassen – einsam – heimathlos; als ob ich Geist nur sei.
Ein lichter, wunderbarer Traum – in düster Wirklichkeit.
Ein Sternenstrahl in Kerkerraum; – ein Pulsschlag künft'ger Zeit.

So bin ich heute fünfzig Jahr' – und in des Herzens Gluth,
In Manneskraft mir selber klar, empfind' ich Jugendmuth.
Ich trotze noch dem Widerstand – dem Frevel und der Schmach,
Die ich als Mensch im Staub' empfand bis auf dem heut'gen Tage.

Ich trotz' der fürstlichen Gewalt, der Knechte Spott und Hohn,
Dem Feind' in jeglicher Gestalt; jedwedem Schuft am Thron.
Dem Todes-Urtheil trotz ich laut, das mich im Kampf beehrt.
Wer mit dem Dasein ward vertraut, fühlt nicht des Lebens Werth.

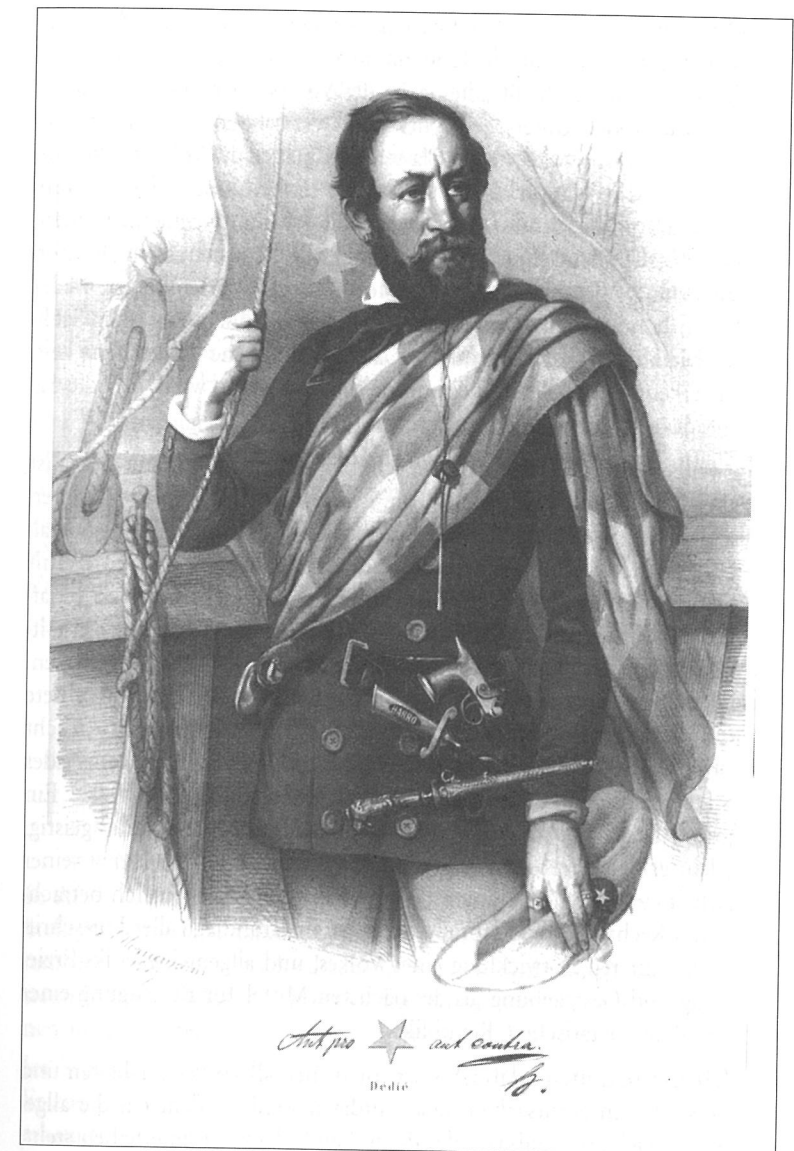
So grüß' ich heut die Brüder all', mit mir im Bund vereint;
Und Dich Mazzini! Dich zumal! den treuesten Waffenfreund.
Ich grüß' das weiß-roth-grüne Band – beneidend dein Geschick:
In offenem Kampf für Vaterland – zum Sieg der Republik!

Ich grüß' die schwarze Sühnungsfahn' – der Zukunft goldnen Stern;
Im Geist' der Märtyrer, die voran erlagen, nah' und fern.
Ich grüße der Gefallnen Gruft – jedweder Freiheitschaar,
Und hoffe, daß ihr Geist mich ruft zum Kampf im nächsten Jahr.

So grüß' ich dich mit Wehmuth heut; – allein noch, ohne Schaar;
Ohne Volk zum Sühnungskampf bereit – und bin nun fünfzig
Jahr.

So wende sich im nächsten Jahr mein peinliches Geschick,
Und bring' mir, was mein Sehnen war – den Tod für Republik!

In der liberalen Zeitung »Rendsburger Wochenblatt« veröffentlichte Harring zur Politik in den Herzogtümern einige politische Aufsätze in einem scharfen Ton gegen Dynastie und jegliche Obrigkeit. Er verurteilte den Kampf der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen; er konnte einen Kampf um Grenzen nicht verstehen, viel wichtiger für ihn war der Kampf im Inneren des Landes gegen »Fürstenherrschaft« für das Volk und für republikanische Strukturen. Für Harring stand fest - und das brachte er auch deutlich zum Ausdruck - dass der Freiheitsbewegung, die die Völker damals bewegte, gerade in Schleswig-Holstein eine Reaktion der Unterdrückung entgegen schlug und somit die Schleswig-Holsteiner sich »eines offenbaren Veraths an der Menschheit schuldig machen«. Vor allem warf er den Schleswig-Holsteinern vor, dass sie sich für ihren Nationalkampf Hilfe bei dem monarchischen Preußen holten. Er veröffentlichte in den verschiedensten Zeitungen eine Reihe von Stellungnahmen zu den bewegten Ereignissen der Zeit.



Im April 1849 konnte Harring die Redaktion der Zeitung »Das Volk. Eine demokratische Zeitung.« übernehmen, der Drucker und Verleger war Louis Fricker. Zum zweitenmal in seinem Leben bot sich nun für Harring die Möglichkeit, seinen politischen Kampf durch die Herausgabe und Gestaltung einer Zeitung zu führen. In der zweiten Nummer vom 7.4.1849 gab er in einem fingierten Dialog, in dem Harring als »Europa« auftritt, sein politisches Credo wieder:

»Nur finde ich es zweckmäßig, daß ich Dir zuvor reinen Wein einschenke, in Bezug auf die Tendenz meiner Zeitung, welche das Wort demokratisch, das heißt „die Sache des Volkes vertretend“, allerdings schon umfasst. Unter „deutsches Volk“ verstehe ich aber nicht etwa einzelne Classen, sondern alle Classen oder Stände des Volks, die Nation - die deutsche Nation als demokratische Einheit, ohne Herzogthum, Königthum, Kaiserthum, oder wie all die Irrthümer genannt werden. Der Begriff „deutsches Volk“ verdrängt alle Bezeichnungen der Zerstückelung. Wir erkennen weder Hessen noch Würtemberger, weder Badenser noch Schleswig-Holsteiner, weder Kniephausener noch Sachsen-Meininger, noch irgend eine andere fürstliche Unterthänigkeit: wir erkennen nur Deutsche, und in solchem Sinne werde ich die Sache des deutschen Volkes austreten.

Zweitens, du weißt im Voraus, ich bin ein revolutionärer Socialist aber kein Communist; ich berufe mich auf meine Schriften in verschiedenen Sprachen, die seit 1832 erschienen. Ich erkenne eine Social-Umgestaltung durch Revolution für unbedingt nothwendig; mit Communismus, oder Güter-Gemeinschaft, habe ich nichts zu schaffen. Ich dringe auf das Recht und die Reform der Arbeit, auf verhältnismäßigen Ertrag aller Thätigkeit, der physischen wie der geistigen. Unter dem Begriff „Volk“ verstehe ich keine einzelne bevorrechtete Classe, weder eine höhere noch eine niedere. - Nach meiner Ansicht ist Arbeit und Thätigkeit die Bedingung der Aufrechterhaltung jedes Staates und besoldete Faulenzerei der Ruin eines jeden Volks. Ein jeder Mensch ist zur Arbeit verpflichtet, sie sei physisch oder geistig; allein er hat gerechten Anspruch auf verhältnismäßigen Ertrag seiner Arbeit - zufolge dem Princip der moralischen Gleichheit. Ich betrachte das Recht und die Reform der Arbeit als Grundlage aller Fortschritte der inneren Entwicklung eines Volkes, und allgemeine Volks-Erziehung und Gesetzgebung als die nächsten Mittel zur Befestigung einer social-demokratischen Republik.

Ich erkläre drittens, daß ich mein Blatt niemals zu Personalitäten und persönlichen Streitsachen herabwürdigen werde, indem ich die allgemeine Sache (res publica) des deutschen Volkes mir zu erhaben steht, als daß ich Zeit und Raum mit Kleinigkeiten und an Kleinigkeiten verschwenden sollte. - Nach meiner Ansicht muß ein deutsches Volksblatt dasselbe Interesse bieten für den Deutschen an der Donau und im Schwarzwalde, wie am Orte, an welchem sie erscheint.«

Harring kämpfte also für die demokratische Einheit Deutschlands - ohne Fürsten; er wollte mit seiner Zeitung bewirken, dass sich die demokratischen Kräfte im Staat organisieren und so zu einer Veränderung der Grundlagen staatlicher Macht beitragen. Harring lehnte den Wunsch der Schles-

wig-Holsteiner nach Aufnahme in den Deutschen Bund, um so als Teil Deutschlands vor den territorialen Begehrlichkeiten Dänemarks besser geschützt zu sein, ab; das bedeutet für ihn nichts anderes als die »Einverleibung der Herzogthümer in den Deutschen Bund, in den absolutistisch-anti-demokratischen Bund der Deutschen (Bundes-)Fürsten, den der Frankfurter Bundestag repräsentirte - unter Vormundschaft Preußens und Österreichs«. Harring war auch nicht für den Anschluß des Herzogtums Schleswig an Dänemark. Im April 1849 war der Krieg zwischen Deutschen und Dänen wieder ausgebrochen, dies kommentierte Harring in seiner Zeitung so: »Im Norden stehen sich zwei Völker in Waffen drohend gegenüber. Wofür kämpfen sie? Das eine um ein Land zu erobern, das andere für einen legitimen Herzog ...«

Der Wunsch nach Obrigkeit auf der einen und Annektionsabsichten auf der anderen Seite ernüchterten Harring und machten ihm deutlich, dass seine republikanischen Hoffnungen sich unmittelbar nicht werden realisieren lassen. In dem schon im Dezember 1848 verfassten Aufsatz »Nordalbingien im Frühling 1848«, den er erst im August 1849 in seiner Zeitung veröffentlichte,* schrieb er:

»Europa erwartete zu jener Zeit eine Proclamation an die Dänischen wie die Deutschen Volksstämme der Cymbrischen Halbinsel zur Begründung des Nordalbingischen Freistaats als unzertrennbaren Theiles der Republik Germania, und des Cymbrischen Freistaats als unzertrennbaren Theiles der Republik Scandinavia, als deren Grenze in Gottes Namen die Königsau hätte fließen können, ohne getränkt oder gefärbt zu werden durch Bruderblut. Völker kämpfen für ihre Freiheit, und wo die Freiheit errungen, bleibt die Grenzfrage Nebensache.«

In dieser Zeit, in der er immer wieder seine politischen Standpunkte durch Stellungnahmen zu aktuellem Geschehen darlegte, stellte er sich bis September viermal an verschiedenen Orten bei Nachwahlen zur Landesversammlung den Wählern - jeweils ohne Erfolg; seine Positionen und Visionen überforderten offensichtlich die meisten Menschen.

Im September schied Harring als Redakteur der Zeitung »Das Volk« aus. 1849 Er zog sich von der politischen Bühne Schleswig-Holsteins zurück, weil er erkannte, dass er keinen politischen Rückhalt und somit keine Einflussmöglichkeiten hatte. Am 16. November verließ er die Herzogtümer mit dem Ziel Christiania (das heutige Oslo).

In Norwegen entstand während der bewegten Ereignisse des Jahres 1848 eine Arbeiterbewegung, deren Kopf Marcus Thrane war. Die Bewegung in Norwegen setzte sich vor allem aus den unteren Schichten der Landbe-

* Dieser Aufsatz wurde 1996 nochmals als Nachdruck veröffentlicht (vgl. Nr.1996.1, S. 135-150).

völkerung zusammen. Im Mai des Jahres 1849 gab Thrane die Arbeiterzeitung »Arbeiderforeningernes Blad« heraus; hier verbreitete er seine Forderungen: allgemeines Wahlrecht für Männer, Altersversorgung, Abschaffung der Getreidesteuer und Reform des Kleinbauernsystems und weitere Forderungen zur Verbesserung der Situation der unteren Bevölkerungsschicht. Der Zuspruch zu Thranes Bewegung wuchs, so dass die norwegische Regierung mit Misstrauen und Befürchtungen die Entwicklung beobachtete.

Harring fuhr auf Einladung, wie er behauptete, nach Norwegen und nahm dort sofort Verbindung mit der Arbeiterbewegung auf. Er wurde dort als Gesandter Mazzinis betrachtet und als politischer Märtyrer, als Symbolfigur für die Unterdrückung der Freiheit der Völker von den Radikalen Norwegens mit offenen Armen aufgenommen. Seine Ankunft wurde von der norwegischen Regierung genau registriert und die Behörden vermuteten dahinter den Auftakt zu einer Revolution. Man argwöhnte, dass dieser radikale Republikaner - diesen Ruf hatte er dort - die Revolution im Auftrag ausländischer sozialistischer Gruppierungen in Gang bringen sollte. Der norwegische Vizeregent des Königs Oscar I, Severin Løvenskjold, wurde sofort aktiv; er ließ Harring von der Polizei beobachten und suchte nach Gründen, ihn des Landes verweisen zu können. Harring wollte in Thranes Arbeiterzeitung für die republikanischen Ideen werben, doch Thrane bremste Harring, da er es für unklug hielt, den Monarchen und die Monarchie zu diesem Zeitpunkt zu bekämpfen. Thrane und seine Anhänger waren im Begriff, den König mit ihren Forderungen für die niederen Klassen in Form einer Petition zu konfrontieren. Harring und Thrane einigten sich auf ein abgestimmtes Vorgehen.

- 1850 Am 1. Mai 1850 gründete Paul Hjelm-Hansen, ein Weggenosse Thranes, eine weitere Arbeiterzeitung, diese trug den Namen »Folkets Røst« [Stimme des Volkes]. Der Hauptgeldgeber für diese Zeitung setzte durch, dass Harring der Herausgeber wurde. Dieses Blatt setzte sich für freien Handel und Erweiterung des Wahlrechts ein und warb für die Republik als Staatsform. Im Mai wurde dann dem König die Petition der Thrane-Gruppe übergeben, die von mehr als 12000 Unterschriften getragen wurde. Diese Entwicklung löste bei der Regierung Panik aus und man suchte nach konkreten Vorwänden, Harring auszuweisen. Harring selbst lieferte den gewünschten Grund; er veröffentlichte im Mai das Theaterstück »Testamentet fra America. Originalt Norsk Skuespil med Sang i fem Akter.« Das Stück war zum einen eine beißende Satire auf die norwegischen Behörden und die Polizei und zum anderen ein entschiedener Angriff auf die Monarchie sowie ein Plädoyer für Harrings Vision eines Skandinavien der unabhängigen Republiken - alles Positionen, die Harring auch in Schleswig-Holstein immer wieder vertreten hatte. Am 27. Mai wurde von der Regie-

rung auf Betreiben von Løvenskjold eine Resolution erlassen, die es ermöglichte, Harring loszuwerden.

In der Resolution hieß es unter anderem: »Ende letzten Jahres kam ein Ausländer namens Harro Harring in diese Stadt. Nach Ermittlungen des Ministeriums ist er mehrere Jahre durch die verschiedenen Länder Europas gereist, hat sich in die verschiedensten politischen Angelegenheiten eingemischt und ist auf Grund sowohl dieser Aktivitäten als auch seiner politischen Schriften aus zahlreichen Staaten ausgewiesen worden und hat weitere Behinderungen erfahren. Seit kurzem ist er Mitarbeiter einer Zeitung namens »Stimme des Volkes« und vor wenigen Tagen wurde ein sogenanntes norwegisches Theaterstück unter seinem Namen herausgegeben.«

Das Theaterstück wurde in der Resolution genauestens analysiert und es wurden alle Stellen aufgeführt, die als Missbrauch der in Norwegen garantierten Pressefreiheit angesehen werden konnten. Die Zusammenfassung lautete dann: »Zusammengefaßt enthält das Stück die Botschaft, daß die monarchische Regierungsform, die konstitutionelle ebenso wie absolute, mit menschlicher Gerechtigkeit und Würde unvereinbar ist, zu moralischer Verkommenheit führt, und sich auf Machtausübung und eine korrupte Polizei gründet - alles Maximen, die in diesem Werk als besonders auf die norwegische Regierungsform zutreffend dargestellt sind.«

Am 29. Mai 1850 wurde Harring von der Polizei aus seiner Wohnung geholt und mit Gewalt auf ein Schiff gebracht; zu denen, die vergeblich gegen Harrings Ausweisung protestierten, gehörte der junge Henrik Ibsen. Harring wurde sofort nach Kopenhagen gebracht und von dort gleich nach England abgeschoben.

Zu jener Zeit lebten in England viele tausend Flüchtlinge aus den verschiedensten europäischen Ländern und der verschiedensten politischen Richtungen; sie waren fast alle gescheiterte Freiheitskämpfer, materiell am Ende, gezwungen in ärmlichsten Verhältnissen zu leben und jede noch so niedere Arbeit anzunehmen. Gemeinsam war ihnen die Hoffnung auf bessere Tage und auf den baldigen, erneuten revolutionären Aufschwung in Europa.

Auch Harring gehörte zu diesen in England gestrandeten Existenzen; er verdiente sich etwas Geld zeitweilig als Nachtwächter sowie als Lohnbedienter einer Maklerfirma. Im Sommer 1850 malte Harring in London ein großes Bild mit dem Titel »Das Blut des Tyrannen«, er gab dem Gemälde noch den von Hoffnung getragenen Untertitel »Die Vision von 1852«. Er wollte das Bild in Deutschland verkaufen; es kam im Sommer 1851 ohne Erfolg in Hamburg zur Auktion; dann wurde es nach Rostock in eine Galerie gebracht und stand dort zum Verkauf. Inzwischen hatten preußische Geheimagenten von diesem »politischen« Gemälde erfahren. Das Innen-

ministerium und das Außenministerium kümmerten sich um diese Sache und ordneten nach Besichtigung des Bildes an, dass es weder ausgestellt noch verkauft werden dürfe – die Angst der Reaktion in Preußen war immer noch so groß, dass man selbst solchen Kleinigkeiten von höchster Stelle nachging und regelte.

1851 Ende 1850 und Anfang 1851 verfasste Harring das »Sendschreiben an die Schleswig-Holsteiner« und das »Sendschreiben an die Skandinaven und an die Deutschen«, es waren seine bekannten politischen Positionen zu der Schleswig-Holstein-Frage und sein Bekenntnis zu einem republikanisch geprägten Panskandinavismus, durchsetzt mit giftigen Beschimpfungen derer, die gegen seine Positionen waren und entsprechend politisch agierten.

1852 1852 gründeten die führenden Köpfe der nach London geflohenen Revolutionsbewegung, Guiseppe Mazzini, der ehemalige ungarische Ministerpräsident Ludwig Kossuth, der ehemalige französische Innenminister Alexandre-Auguste Ledru-Rollin und der Pole Albert Darasz das »Europäische demokratische Zentralkomitee«. Hier wurden die Niederlagen der Revolutionäre in der vergangenen Zeit analysiert, Pläne für zukünftige Aktionen durchgespielt und die Hoffnung auf andere Zeiten genährt. Harring trat diesem Komitee bei und beteiligte sich an Veranstaltungen, vor allem aber hatte er dadurch Kontakt zu den Gleichgesinnten. Harring startete die Veröffentlichung seines schon 1835 in Büren (Kanton Bern) entstandenen Trauerspiels »Die Dynastie«; er widmete das Werk Mazzini. Aus Geldmangel erschien jedoch nur ein Torso, der ersten 96 Seiten (2 Hefte). Das Werk ist dann sieben Jahre später unter Verwendung dieser ersten in London erschienenen Seiten vollständig (213 Seiten) herauskommen (vgl. Nr. 1851.2 und 1859.1).

Harrings übriges Treiben und seine Versuche, Kontakte zum Kontinent zu benutzen, um doch noch politisch zu wirken, sind uns aus Agentenberichten bekannt, in denen sich auch Abschriften von vielen seiner Briefe befinden. Doch die Auswirkungen seiner Tätigkeit waren nur noch sehr gering und allein schon durch seine niederdrückende materielle Situation eingeschränkt. Zur Jahreswende 1851/52 verfasste er die Kleinschriften »Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeiter-Vereine und ihren Verfall in Communistische Spekulationen« und »Anhang zum historischen Fragment über die Entstehung der Arbeiter-Vereine und ihren Verfall in Communistische Spekulationen«. In beiden Schriften attackierte er den Kommunismus und vertrat den Standpunkt, dass die Arbeiter seit Mitte des letzten Jahrzehnts kommunistischen Spekulanten in die Hände gefallen seien und von diesen nur »verworrenen philosophischen Materialismus und Atheismus« geboten bekommen hätten. Wie viele revolutionäre Freiheitskämpfer gab er den Kommunisten die Schuld am Scheitern des

Kampfes der Völker für Freiheit und an dem wachsenden Einfluss Russlands in Europa. Durch diesen Angriff fühlten sich Karl Marx und Friedrich Engels, die ebenfalls im englischen Exil lebten, auf den Plan gerufen. Sie verfassten eine Schrift »Die großen Männer im Exil«, eine sehr polemisch-ironische Abrechnung mit den einzelnen Exilanten, die den Kommunismus als Ursache für das Scheitern »ihrer Revolution« ansahen. (Der Harring betreffende Teil dieser Schrift ist am Ende dieses Lebenslaufs abgedruckt). Harring versuchte das Lebensnotwendige mit Malerei und Sprachunterricht zu verdienen. Nachdem sich das »Europäische demokratische Komitee« aufgelöst hatte, wurde es einsam um ihn. Er arbeitete eine kurze Zeit bei einem Versicherungsmakler; als er auch diese Anstellung verlor, wurde seine materielle Not immer dramatischer.

Anfang 1853 war er so verzweifelt, dass er in einem neuerlichen Rundschreiben an seine Freunde in England, Deutschland und Skandinavien bat, ihn vor dem Hungertod zu retten. Er veröffentlichte in einer Hamburger Zeitung einen offenen Brief unter dem Motto »Ein scharfer Schütze, glaubt mir, ist der Hunger!« (Byron). Harring bot seine sämtlichen Manuskripte als Sicherheit für einen Kredit an und flehte um das Notwendigste zum Leben; er beendete den Brief mit den Versen:

Laßt mich doch nicht verhungern! Welch ein Schrei,
O welche Qual, so öffentlich zu bitten!
Er hat doch für die Freiheit brav gestritten —
Laßt euch erflehn und springt ihm helfend bei!

Wer dachte einst, daß dies das Ende sei!
Wohl hat er viel gelebt und viel gelitten,
Doch so ein grauser Hungertod — inmitten
Von London — und er war so stolz und frei!

Im Mai 1853 begab sich Harring wieder nach Amerika. Dort begann er sofort mit der Edition der dritten Auflage seines Romans »Dolores«. Diesmal versah er das Werk mit einem an Mazzini gerichteten Vorwort, in dem er nochmals seiner Bewunderung für diesen Freiheitskämpfer Ausdruck verlieh, indem er ihrer beider Kampf gegen Monarchie und für die Republik zur Sprache brachte.

Nach dem Ausbruch des Krim-Krieges schrieb und veröffentlichte er im März 1854 den Aufsatz »Rußland und die Vereinigten Staaten Nordamerikas«, in dem er die Regierung Amerikas vor dem »schamlosen, mörderischen Absolutismus« Russlands warnte. In demselben Jahr brachte er noch neben einigen Aufsätzen in Zeitschriften zwei kleine Einzelschriften heraus: »Variationen auf der viereckigen Trommel«, ein Trommelwirbel gegen alle kirchlichen Vereine des Landes, z.B. American Bible Society, American Home Missionary Society u.s.w., gegen die katholische Kirche, gegen

die Mormonen und Methodisten. Offensichtlich hatte Harring den Dolores-Prozess aus dem Jahre 1846 nicht vergessen, in dem ihm aus kirchennahen Kreisen antikirchliche Positionen vorgeworfen worden waren. Weiterhin polemisierte er gegen Dummheit in der Gesellschaft und gegen die »Herrschaft des Geldes«; so heißt es an einer Stelle:

S' giebt Waffen gegen Tyrannenwuth,
Doch keine gegen der Dummheit Brut.
Verhöhnet ist des Menschen Geist,
Wo die höchste Allmacht Dollar heißt.

Die zweite Kleinschrift trug den Titel »Görgey's Strafe«, es ist ein bereits 1852 in England verfasstes Gedicht, in dem er sich für General Görgey, den Verräter an der Freiheit Ungarns, die schlimmsten Strafen ausdenkt.

- 1854 Mitte des Jahres 1854 bot sich Harring die Möglichkeit eine bürgerliche Existenz zu beginnen. Er bekam bei der Firma Rischmüller & Löscher eine Anstellung als Navigationsassistent für ein Jahresgehalt von immerhin 1000 Dollar. Die Firma wollte eine Schiffslinie Amerika-Dänemark einrichten. Der Friese Harring, der mehrere Sprachen fließend beherrschte, schien der richtige Mann für diese Aufgabe zu sein, die er selbst in einer für ihn typischen Art so beschrieb: Es geht darum, »zur Reorganisation und Verbesserung des Passagier - Beförderungswesens über den Ozean und im Innern der Vereinigten Staaten nach Kräften Maßregeln zu treffen, welche zum Vorteil und zur Bequemlichkeit der Auswanderer und sonstiger Reisenden etwa nötig wären.«

Mit einem dänischen Visum traf er am 15. November in Tönning ein, wo er eine Niederlassung seiner Firma einrichten und von dort aus die Geschäfte betreiben wollte. Doch seine Vergangenheit holte ihn auch hier ein. Nur einen Tag nach seiner Ankunft wurde er verhaftet und nach Kopenhagen gebracht. Sein amerikanischer Pass, sein Visum und seine heftigen Proteste nützten nichts, seine Abschiebung wurde angeordnet. Man gab seinem Wunsch nach und gestattete ihm die Ausreise über Kiel nach Hamburg. Als er am 26. November in Hamburg ankam, wurde er sofort verhaftet, in Gewahrsam genommen und verhört. Ihm wurde mitgeteilt, dass er bei sämtlichen Regierungen des Deutschen Bundes auf der »schwarzen Liste« stehe. Das Protokoll der Verhöre wurden an die Behörden der Deutschen Bundesstaaten weitergeleitet; dieser Bericht endete mit der folgenden Personenbeschreibung:

Alter 56 Jahre; Statur: mittel; Aussehen: etwas kränklich; Haar: schwarz; Bart: schwarz, über das ganze Gesicht gewachsen; Augen: dunkel. Hat eine Narbe nach einer Stich- oder Schußwunde. Sprache: deutsch, dänisch mit etwas deutschem Akzent, englisch, spanisch, russisch. Alles sehr fließend.

Ihm wurden sein Pass, seine Manuskripte und alle Papiere, die er bei sich hatte, abgenommen. Der amerikanische Vizekonsul Bromberg setzte sich entschieden für ihn ein und erreichte schließlich eine Ausreiseerlaubnis nach London. Harring schrieb über diesen Vorgang später:*

»Ich wiederhole hiermit meinen Dank dem edlen Hrn. Samuel Bromberg, Vizekonsul der Ver. Staaten zu Hamburg, der durch Geistesgegenwart und Energie mein Leben rettete, indem er mich in Schutz nahm, mich aus dem Vagabunden-Gefängnis der „Raboisen“ befreite – als er erfahren, „daß meine Auslieferung, successive an Preußen, Österreich und Rußland per Telegraph verlangt und von Seiten der Behörden zu Hamburg beschlossen worden“. In London angekommen deponirte ich meinen „Report und Protest“ in die Hände Sr. Exe. James Buchanan, damals Gesandter der Ver. Staaten in England, der das Document d. d. 4. December 1854 nach Washington absandte. Ohne Erfolg.«

An die dänische Regierung richtete er eine Schadensersatzforderung von über 10000 Dollar – natürlich ebenfalls vergebens. Harring wollte nicht in England bleiben und folgte dem Rat Buchanans, nochmals sein Glück in Brasilien zu versuchen.

Im Mai 1855 trat er seine dritte Reise nach Brasilien an. In Rio de Janeiro begann er mit der Niederschrift seiner Memoiren »Rückblick auf ein halbes Jahrhundert«. ** Harring hielt sich als Magnetiseur und Quacksalber nur notdürftig über Wasser. Über den Tod eines siebenjährigen Mädchens, das er vergeblich mit Magnetismus wiederbeleben wollte, berichtete er in dem Gedicht »Der scheidende Engel«; ausführlicher hat er den Fall in der Schrift »Rapport entre le Magnétisme et la Sphérologie« behandelt.

Am 20. Oktober 1855 verließ Harring Brasilien wieder in Richtung London. Dort angekommen, nahm er gleich Kontakt zu seinem langjährigen Freund Mazzini auf. Dieser war die moralische Instanz der europäischen Revolutionäre, er war von Freund und Gegnern gleichermaßen anerkannt. Er war tolerant, großzügig und herzlich zu seinen Leuten – wie die anderen Revolutionäre bewunderte auch Harring ihn zutiefst und akzeptierte ihn als den führenden Kopf. Mazzinis Freigebigkeit kam ihm mehr als einmal zugute.

Harrings unverheiratete Nichte Therese kümmerte sich liebevoll um ihren Onkel, sie betreute ihn in London und erwarb auf Jersey ein kleines Haus für ihn. In der Folgezeit lebten beide abwechselnd in London und auf

* »Dolores«, deutsche Ausgabe, Bd. 2, S. 400

** Das handschriftliche Manuskript befindet sich im Harring-Nachlass in der LB Kiel.

1856 Jersey. Therese verdiente sich etwas Geld mit Sprachunterricht. Mitte 1856 kam eine weitere Nichte mit ihrem Mann, dem Maler Jean Louis Wensel, nach London. Mazzini kümmerte sich um Harring und die Nichten. Dem Maler besorgte er den lohnenden Auftrag, den italienischen Freiheitskämpfer Felice Orsini zu malen.*

In der Zeit von 1856 bis 1858 arbeitete Harring immer wieder an der deutschen Ausgabe seines großen Romans »Dolores«. Die Ausgabe erschien 1858/59 und hatte gegenüber der englischen erheblich an Umfang zugenommen. Harring hatte den Text durch viele erläuternde Anmerkungen, aktuelle politische Ereignisse und eigene Erlebnisse, wie z.B. den Hintergrund zu dem »Dolores-Prozess« aus dem Jahre 1846, ergänzt.

Auf Jersey stellte Harring zahlreiche Kontakte zu den Flüchtlingen auf der Insel her – meist Franzosen, aber auch Polen, Italienern und einige Deutschen. Die Franzosen bildeten einen Geheimbund »Marianne«, der die Ermordung Napoleons III. in die Tat umsetzen sollte. Napoleon war den Franzosen als Tyrann und den Italienern wegen seiner Unterstützung des Kirchenstaates gegen die Einigung Italiens verhasst. Am 14. Januar 1858 misslang ein Attentat auf Napoleon, das Orsini mit zwei weiteren Italienern versucht hatte; Orsini wurde am 21. März hingerichtet. Harring beteiligte sich durch eine Folge von drei Gemälden, die er dann als Lithographien vervielfältigte, am Kampf gegen Napoleon III. Diese Bilder stellte er unter das Motto »Histoire de NIHIL«.** Keines der Gemälde und nur eine der Lithographien ist erhalten. Das erste Bild trug den Titel »Das verklavte Frankreich« (von ihm ist die zugehörige Lithographie erhalten), das zweite hieß »Das befreite Frankreich« und das dritte »Das Schicksal des Tyrannen und Sklavenhalters«. Die Darstellungen waren geprägt von Hass gegen den Tyrannen Napoleon III.

1858 Harring hatte die Schmach der Verhaftung in Hamburg im November 1854 sowie den vergeblichen Protest bei der amerikanischen Regierung

* Das Gemälde befindet sich heute im Kreismuseum in Ratzeburg.

** In der deutschen Ausgabe des Romans »Dolores«, 3. Buch, S. 210, Note 25 zu S. 182 findet man dazu die folgende Erklärung: »In Bezug auf die dynastische Vertheilung Europas an die Familie Buona-parte bilden die Vornamen der Geschwister ein tragisches Resultat: das Ganze läuft auf „Nichts“ hinaus:

N apoleon
J erôme
H ortense
J oseph
L ucien

NIHIL

Bekannte Entdeckung, hinzugefügt 1857.« [Letzteres bezieht sich auf Ergänzungen zu der deutschen Ausgabe von »Dolores«.]



nicht vergessen und setzte den Kampf in dieser Sache noch im Juni 1859 auf Jersey fort:

»Nachdem Se. Exe. James Buchanan [der damalige Gesandte Amerikas in London, der Harrings Protest angenommen und weitergeleitet hatte] Präsident der Ver. Staaten geworden war, wiederholte ich meinen Protest und meine Satisfactions-Forderung d. d. 11. Mai 1857 und 13. December 1858. Letztere übergab ich persönlich einem Amerikaner, Gesandtschafts-Secretär zu London. Ebenfalls bis jetzt ohne Erfolg.

Ich stelle es hiermit der amerikanischen Presse anheim, zu beleuchten, in wiefern die Ehre der Ver. Staaten durch die persönliche Mißhandlung eines legitimen Bürgers der Ver. Staaten verletzt und verhöhnt worden, und füge hinzu:

Falls ich nicht innerhalb vier Monaten, von heute an gerechnet [d.i. der 24. Juni 1859], öffentliche Satisfaction von Seiten der Regierung

der Ver. Staaten gegen die an meiner Person verübte schimpfliche Verletzung des Völkerrechts erlange, werde ich mich veranlaßt fühlen, auf die Ehre meines Staatsbürgerthums zu verzichten«.

Im Februar 1860 gab Harring seinen Bürgerbrief an die amerikanische Regierung zurück.

Von September 1858 bis Mai 1860 gab Mazzini in London die Zeitung »Pensiero ed Azione« heraus. Sie war vor allem ein Blatt für die Sache Italiens, aber auch andere europäische Demokraten und Republikaner konnten hier ihre Positionen und Zielvorstellungen veröffentlichen. In der Zeit von Dezember 1858 bis Februar 1859 fand in dieser Zeitung eine kontroverse Diskussion statt zwischen Karl Blind, »einem Preußen, der für die Italiener kein Deutscher sein will«, und Harro Harring, »einem Skandinav, der nicht wünscht, daß die Deutschen preußisch denken«.

Die Positionen waren die folgenden: Blind trat für eine Lösung Schleswig-Holsteins von Dänemark ein mit dem Ziel, die Herzogtümer Deutschland einzuverleiben; Harring hingegen sah die Grenze zwischen Deutschland und Skandinavien an der Eider und propagierte - wie schon 1848 in Schleswig-Holstein - einen republikanischen Skandinavismus. Diese öffentlich ausgetragene Diskussion war Harrings letzter großer Auftritt auf der politischen Bühne. Mazzini gab in der Sache, wenn auch nicht öffentlich, Karl Blind Recht; das erzürnte Harring und trübte sein Verhältnis zu Mazzini. Dies mag auch der Grund dafür sein, dass er die Ausgabe des Trauerspiel »Die Dynastie«, nicht mehr, wie noch den 1852 erschienenen Torso, Mazzini widmete.

Da Harring sich einbildete, die Regierung in Kopenhagen durch seine öffentlich vertretene Position »Schleswig gehört zu Dänemark«, positiv gestimmt zu haben, richtete er am 20. Februar 1860 ein Gesuch an den dänischen König, in die Heimat zurückkehren zu dürfen. Wenn ihm dies nicht gestattet werde, bitte er um einen Platz auf einer der dänischen Inseln in der Karibik. Um seine Loyalität dem dänischen Staat gegenüber zu bekräftigen, verfasste er eine Schrift mit dem Titel »Protest gegen alle preußische Speculation auf der cymbrischen Halbinsel. Historisches Fragment.« und schickte sie nach Kopenhagen.

Der Kopenhagener Polizeidirektor Bræstrup zog daraufhin bei Edgar Bauer* in London genauere Erkundigungen über Harring ein. Dieser lie-

* Edgar Bauer (1820-1886) studierte wie sein ältester Bruder Bruno Theologie und Rechtswissenschaft in Berlin. Als Bruno auf grund seiner theologischen Ansichten 1842 seinen Lehrstuhl in Bonn verlor, verteidigte Edgar seinen Bruder durch die Veröffentlichung seiner Schrift »Bruno Bauer und seine Gegner«, Berlin, Jonas, 1842; diese Schrift wurde am 26. November 1842 in Preußen verboten. am 7.8.1843 veröffentlichte er in Charlottenburg bei dem Verlag Egbert Bauer (ein älterer Bruder von Edgar) die Schrift »Der Streit der

ferte im März 1860 einen sehr detaillierten Bericht über Harrings bisheriges Leben und sein Wesen; er schrieb unter anderem über Harring:

»Die Entstehungsweise seines revolutionären Wesens und die Abenteuerlichkeit seines Lebenslaufes müssen sofort jeden darauf gefasst machen, in ihm einen Menschen zu finden, der stets nur seine Persönlichkeit hervorkehrt, von sich aus (trotz alles Sprechens von Principien und Idealen) die Verhältnisse beurteilt, von seiner Wichtigkeit aufs Innigste überzeugt ist und überdies jeden Anderen belehren möchte, welch ein außerordentlicher Mensch er sei. Mißtrauisch und doch leicht zu dupieren, aufdringlich, herrisch und doch leicht zu benut-

Kritik mit Kirche und Staat«. Noch in der folgenden Nacht wurde die gesamte Auflage beschlagnahmt. Am 23.10. begann der Prozess (der sog. »Preßprozeß«) gegen Edgar wegen »Erregung von Mißvergnügen gegen die Regierung, Beleidigung der Religionsgemeinschaften und Majestätsbeleidigung«, Anfang 1845 wurde er zu vier Jahren Festungshaft in Magdeburg verurteilt. Nach der Märzrevolution wurde am 18. März eine Amnestie für alle politischen Gefangenen erlassen, das kam auch Edgar Bauer zugute. Noch im April kehrte er nach Berlin zurück. Er beteiligte sich gleich wieder an revolutionären Aktionen. Schon Ende August fahndete die Polizei nach ihm wegen Anstiftung zu Straßenkrawallen (Im Lexikon der Widmungsempfänger unter »Mann«, S. 261 findet man einen Artikel der Oldesloer Zeitung über diese Krawalle in Charlottenburg, die in der Buchhandlung von Egbert Bauer ihren Höhepunkt hatten und weitere Unruhen nach sich zogen). Edgar Bauer floh nach Hamburg und lebte dann unter falschem Namen in Altona. Zunächst betätigte er sich als Redakteur der »Norddeutschen freien Presse«, während der schleswig-holsteinischen Erhebung das Organ der Fortschrittspartei Olshausens. Als die Insurgentenbewegung an Kraft verlor und eine militärische Niederlage bevorstand, wechselte Bauer, der sich um seine zukünftige materielle Situation sorgte, die Seiten, er wurde Redakteur der »Altonaer Zeitung«, die mit Geldern der dänischen Regierung die Sache Dänemarks vertrat. Die preußische Polizei spürte ihn bald auf und griff zu, aber er konnte in letzter Minute über Flensburg nach Kopenhagen entkommen. Er hatte schon seit einiger Zeit Kontakt zu dem Sprachforscher Prof. Peder Hjort, der die dänische Propaganda im Ausland organisierte und damit auch die Leitung der »Altonaer Zeitung« inne hatte. In Kopenhagen lernte er auch den Polizeidirektor Cosmus Bræstrup kennen. Als die Preußen die Auslieferung Bauers forderten, verhalf Hjort ihm zu Flucht nach London. Dort kam er im Oktober 1851 an. Er bekam eine Anstellung als Korrespondent bei der »Altonaer Zeitung« und schrieb fast täglich »Londoner Briefe«. Bauer lieferte aus London in der Zeit 1851-1861 ausführliche Berichte über die Emigranten nach Dänemark, von dort wurden sie zum Teil an die deutschen Staaten und Österreich weitergeleitet. Wohl keiner der Emigranten in London ahnte damals, dass Bauer im Dienste der dänischen Polizei Konfidentenberichte erstellte und dafür sehr gut bezahlt wurde. An Bræstrup lieferte er in der Zeit 135 Berichte und mehr als 50 Briefe und an Hjort mehr als 2000 Manuskriptseiten. Dieses Material ist erhalten geblieben und wurde erst 1980 in Kopenhagener Archiven entdeckt. (vgl. Gamby)

zen und abhängig zu machen, ist er unzuverlässig und immer geneigt, seine augenblickliche Laune zum Maßstab des Schicklichen zu erheben. Er will und muß stets von sich sprechen machen; für sich selber, seinen Edelmut, seinen Menschheitsberuf schwärmend, fürchtet er immer, man würdige ihn nicht genug, und ist daher zum Streit aufgelegt. Doch haben sich diese Eigenschaften gegenwärtig ein wenig abgeschliffen. Daß er je von der revolutionären Politik lassen werde, ist nicht zu erwarten; mit ihr ist ja seine Wichtigkeit verwoben. Was nun die speziellen Arten seiner Mißliebigkeit bei einzelnen Regierungen betrifft, so hat er Rußland durch seine Bücher über Polen, die Deutschen Regierungen durch seine Beteiligungen an den Bewegungen der dreißiger Jahre, die französische Regierung durch Schmäh-schriften und Caricaturen beleidigt.«

1860 Am 28. August 1860, seinem 62. Geburtstag, bekam Haring die Erlaubnis, auf Staatskosten in das Herzogtum Schleswig zu kommen und dort unter der Bedingung der politischen Enthaltensamkeit zu leben. Dieses Angebot lehnte er ab und blieb auf Jersey. Dort lebte er mit seiner Nichte Therese in äußerster Armut. Seine Wahnvorstellung von Verfolgungen durch die verschiedenen Geheimdienste, insbesondere des russischen, nahmen zu. Auf dem Kontinent wurde er mehr und mehr vergessen, die Zeit seines politischen Kampfes war vorbei und es wurde ruhig um den Revolutionär der vergangenen Tage. Julius Rodenberg, der Herausgeber der »Deutschen Rundschau«, schrieb 1860 in dem Bericht über seine Reise zu den englischen Kanalinseln:

»Es lebt hier ein grauer, deutscher Flüchtling aus den Tagen von Hambach, Harro Haring nämlich, welchem es im Jahre 1848 auf Helgoland so erging, wie später der französischen Emigration auf Jersey. Seitdem lebt er ungestört, aber auch unbekannt und fast vergessen, in der Nähe von St. Helier.«

Haring war an der Gestaltung der Vorhaben der europäischen Revolutionsbewegung nicht mehr beteiligt. Er arbeitete an der Übersetzung seines 1831 in Bayreuth erschienenen Romans »Der Pole« ins Englische. Diese englische Ausgabe ist nie erschienen. Seiner Neigung zu Okkultem und Esoterischem ging er nun verstärkt nach; er malte vier Bilder, mit denen er seine hellseherischen Fähigkeiten unter Beweis stellen wollte. Die vier Bilder sind nicht erhalten, es waren Sichtbarmachungen von elektromagnetischen Phänomenen und politischen Visionen; das eine Bild trug den Titel »Nachtszenen auf einem anderen Stern«, ein anderes den Titel »Der Engel in der Einsamkeit« – alles etwas verwirrt und mystisch. Haring stellte diese Bilder 1861 auf Jersey aus. Danach bat er den dänischen Vizekonsul auf Jersey, John Hardley, die Bilder in Kopenhagen auszustellen; gleichzeitig bedrängte er seinen Jugendfreund Bissen, sich für weitere Ausstellun-



gen der Bilder in Stockholm, Göteborg und Christiania einzusetzen. In Kopenhagen nahm ihn keiner ernst und auch Bissen war nicht bereit, sich für diese esoterischen Neigungen Harrings zu verwenden. Haring erhielt also aus Dänemark keine ermutigenden Reaktionen auf seine Ausstellungspläne und seine Absicht, sich mit Wissenschaftlern über seine elektromagnetischen Entdeckungen und seine Fähigkeiten als Magnetiseur ausein-

anderzusetzen. Als er noch immer auf eine positive Reaktion aus Dänemark wartete, erfuhr er von einem Pfarrer auf Jersey ganz zufällig von dem Buch »Meines Bruders Leben«, das der dänische Dichter Karl Bagger unter dem Pseudonym Johannes Harring veröffentlicht hatte; die deutsche Übersetzung des Werkes gab es schon seit Anfang der 40er Jahre. Harring empfand dieses Buch als Verleumdung und als einen Angriff gegen seine Ehre, und entsprechend empfindlich reagierte er. Er erwartete, dass die dänische Presse für ihn und gegen das Buch offen Stellung beziehe; außerdem glaubte er, dass durch dieses Buch seine Ausstellung verhindert worden sei. Harring wollte den Autor vor Gericht zur Rechenschaft ziehen. Er wußte nicht, dass das Buch bereits 1835 in Kopenhagen erschienen war und nun die Gemüter nicht mehr erregen konnte und dass der Autor bereits 1846 gestorben war. Da Harring auf seine Satisfaktionsforderungen durch die Presse keine Reaktion erhielt, fühlte er sich – zu Recht – nicht ernst genommen. Er brach daraufhin seine Kontakte nach Dänemark für die nächsten zwei Jahre ab.

Die geistige und materielle Situation Harrings verschlechterte sich in den nächsten zwei Jahren so dramatisch, dass Mazzini sich veranlasst sah, einen Appell an die wenigen noch verbliebenen Freunde Harrings in Dänemark zu richten, diesem mittellosen, einsamen und verwirrten Menschen Hilfe zukommen zu lassen. Er schrieb:

»Meine Herren, ich erlaube mir, Ihnen zwei kleine Briefe zu senden, die letzten, die ich von Harro Harring erhalten habe; sie werden Ihnen den Geisteszustand und gleichzeitig die finanziellen Verhältnisse, in denen er sich befindet, klarmachen. Ich glaube, daß er gegenüber dummen, frechen Beschuldigungen ruhiger sein sollte, ich glaube, daß seine übergroße, krankhafte Empfindlichkeit ihn häufig zu falschen Entschlüssen verleitet, aber es gibt etwas, glaube ich, das all dies übertreffen sollte: Harro ist alt und im Elend; all seine Lebtage war er der Sache der Freiheit und der seines Vaterlandes Skandinavien treu ergeben; er hat diesem nützliche Dienste geleistet durch seine Schriften, und er hat es volkstümlich gemacht bei europäischen Völkern, die ihm eines Tages Beweise der Brüderlichkeit werden liefern können. Das Vaterland Harros verdankt ihm also einiges; seine Freunde sollten sich seiner letzten Jahre annehmen. Verzeihen Sie mir, wenn ich als Fremder es wage, Ihnen das zu sagen. Was mir den Mut dazu gibt, ist der Umstand, daß ich für ihn getan habe und noch tue, was mir zu tun möglich ist. Man braucht nur wenig zum Leben in Jersey, wo Harro sich aufhält. Könnte man dies Wenige nicht in Dänemark finden? Könnte man nicht in kleinen monatlichen Beiträgen das ansammeln, was – als aus dem Vaterlande kommend – die letzten Tage unseres Freundes zwiefach versüßen würde?«



Harring fuhr im September 1863 nach Dänemark und betrat unbehelligt und völlig gerührt dänischen Boden als dänischer Staatsbürger. Er wurde von seinem Freund Bissen erwartet – beide schlossen sich unter Tränen in die Arme. Harring fand eine kleine Wohnung und dort lebte er unter ärmlichsten Bedingungen. Seine Lage wurde etwas besser, als das schleswigsche Ministerium ihm eine kleine Unterstützung bewilligte. Er schrieb in der Zeit zwei Werke, um seine Abkehr von Deutschland zu demonstrieren, auf dänisch.

Als am 1. Februar 1864 der Krieg Preußens und Österreichs gegen Dänemark begann, war Harring außer sich und meldete sich als Freiwilliger zur dänischen Armee – doch für den Greis hatte man keine Verwendung.

Auch Mazzini sah auf der politischen Bühne keinen Platz mehr für ihn, er verstehe die politisch veränderte Lage nicht mehr, schrieb Mazzini an
1864 Harrings Nichte. Im November 1864 kehrte Harring verbittert, krank und mittellos nach Jersey zurück. Mazzini kümmerte sich um ihn und ließ ihm monatlich etwas Geld für das Nötigste zukommen.

Einige Monate nach der endgültigen Einverleibung der Herzogtümer durch
1867 Preußen am 24. Januar 1867 unternahm Harring noch einen Versuch, in seine Heimat zurückzukehren. Er fragte beim Präsidenten des Norddeutschen Reichstages an, ob er unbehelligt in dem Landesteil Schleswig leben dürfe. Harrings Gesuch landete im preußischen Außenministerium und von dort wurde es ans Innenministerium weitergeleitet. Hier sammelte man einiges über Harring, hielt es dann aber doch für angebracht, bei der Schleswiger Regierung genauere Information über seine »Heimatzugehörigkeit und die Zulässigkeit seiner Rückkehr« einzuholen. Die Anfrage landete schließlich in der Landvogtei Husum. Dort war seit Anfang 1864 Theodor Storm der oberste Verwaltungsbeamte. Storms Stellungnahme zu Harrings Antrag auf straffreie Heimkehr war sehr nüchtern, zurückhaltend und dem alten Mann gegenüber sehr wohlmeinend. Storm stellte fest, dass Harring sich in den Herzogtümern nicht strafbar gemacht habe und schrieb dann weiter: »Harring gilt hier übrigens für ein ausgemacht überspannter Kopf und ist absolut einflußlos, es dürfte demnach kein Grund vorhanden sein, dem alten müden Abenteurer die Rückkehr und das Grab in der Heimat zu versagen.« Am 20. August 1867 ließ das preußische Außenministerium über die Botschaft in London Harring mitteilen, dass ihm die Rückkehr gestattet sei und er nicht mit Verfolgungen zu rechnen habe. Doch bei Harring hatten sich Wahnvorstellungen von Verfolgungen durch Geheimdienste so gesteigert, dass er dieses Angebot aus Angst vor einer Auslieferung an Russland nicht wahrnahm. Ende August 1867 reiste er nochmals nach Kopenhagen, dort fühlte er sich jedoch von der Geheimpolizei überwacht, weil er angeblich einem irischen Geheimbund angehörte. Im Juni 1868 kehrte er nach London zurück, auch hier fühlte er sich bespitzelt und von der Polizei überwacht. Daraufhin zog er sich wieder auf die Insel Jersey zurück. Dort malte er und schrieb Leserbriefe an die verschiedensten Zeitungen. In verwirrtem Zustand erschien er plötzlich vor dem Royal Court und schwor, weder Mitglied einer Verschwörung noch einer geheimen Verbindung zu sein, weiterhin legte er eine von zwölf angesehenen Bürgern bestätigte Bescheinigung vor, dass er einen völlig unbescholtenen Leumund habe.

In seiner letzten bekannten kleinen Schrift »To the Enemies of Poland«, die er an seinem 71. Geburtstag, dem 28. August 1869, verfasst hatte, brachte er sich nochmals gegenüber Russland »in Stellung« und schrieb: »Ye Hangmen of Poland! by bloodshed stained; Assassins of a glorious Nation ...«; er zählt dann alle Schicksalsschläge, alle Nachstellungen, alle



Verurteilungen, die Zahl seiner Schriften, seine Kämpfe für Griechenland, Deutschland, Polen und Italien und alle Versuche, ihn klein zu kriegen, auf. Danach endet er stolz aber auch mit einem Hauch von Resignation mit den Worten: »With pride – though insulted – I bear my doom. The spirits of those who fell at my side will soar' round my death-bed – on earth my last guide.«

Am 15. Mai 1870 setzte Harring seinem Leben ein gewaltsames Ende. In dem Sterberegister der Kirchengemeinde St.Helier auf Jersey heißt es: 1870

Date and Place of Death: between 14th and 15th May 1870
Name and Surname: Paul Harro Harring

Age: 71 years
Cause of Death: In a moment of mental imbalance
he stabbed himself to death.

In dem bereits 1836 veröffentlichten Gedicht »Die zehn Gebote der Freiheit« schrieb Harring in der Strophe zu dem erste Gebot »Du sollst bereit sein, jederzeit zu sterben« die folgenden Zeilen:

Du sollst gefasst sein, wenn die Sühnung ruft,
Dir selbst den Stahl in's reine Herz zu drücken;
Der Freiheit Blüthe keimt aus blut'ger Gruft.

Harro Harring liegt auf dem Macpéla-Friedhof, Sion, St. John auf der Insel Jersey begraben. Die ursprüngliche Inschrift des Grabsteins war nur »Friede«; später wurde von Unbekanntem hinzugefügt:

PAUL HARRO HARRING
BORN AT IBENSHOF
AUGUST 28 1798,
DIED MAY 15 1870.
A POLITICAL EXILE
MAN OF LETTERS
AND PAINTER,
WHO FOUGHT FOR
FREEDOM,
HE WAS A DANE
AND A FRIEND OF
BYRON,
GARIBALDI
AND MAZZINI.

Auszug aus der Schrift:
»Die großen Männer des Exils«

Von Karl Marx

Vorbemerkung

Marx hatte das Manuskript seiner Schrift Anfang Juli 1852 in London dem Ungarn J. Bangya übergeben; der hatte versprochen, es in Deutschland zu veröffentlichen. Bangya war aber Polizeispitzel und übergab das Manuskript der preußischen Polizei. So kam es, dass die Schrift erst 1930 vom Moskauer Marx - Engels Institut in russischer Sprache veröffentlicht wurde. Harring hat also von dieser »Schmähschrift« nie etwas erfahren.

Der Teil, der sich mit Harring auseinandersetzt, ist eine völlig entstellte, geraffte Fassung der Schrift Harrings »Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeiter-Vereine und ihrem Verfall in Communistische Speculationen«, London, 1852 (Nr. 1852.1)

Alle Zitate und Fakten sind dieser Schrift Harrings entnommen; die Zitate sind aus dem Zusammenhang gerissen und teilweise wurden Satzteile geschickt in einen völlig anderen Zusammenhang gebracht, so dass sie eine vollständig andere Bedeutung bekommen. Die Fakten wurden teilweise nach Gutdünken in eine andere Reihenfolge gebracht. Der Teil der Schrift »Die großen Männer im Exil«, der Harring betrifft, soll hier im Wortlaut wiedergegeben werden.

Dem großen demokratischen Emigrationsdrama von 1849/52 war schon vor achtzehn Jahren ein Vorspiel vorausgegangen: die demagogische Emigration von 1830/31. Hatte auch die Länge der Zeit hingereicht, diese erste Emigration größtenteils vom Schauplatz zu verdrängen, so blieben doch immer einige würdige Überreste, die mit stoischer Unbekümmertheit um den Weltenlauf wie um den Erfolg ihr agitatorisches Handwerk fort-

* Über diese Schrift schreibt Marx aus Manchester in einem Brief an Jenny Marx vom 11. Juni 1852: »Die Broschüre von Harro ist durch Naivität der Dummheit wahrhaft rührend.«

setzen, weltumfassende Pläne entwarfen, provisorische Regierungen bildeten und rechts und links Proklamationen in die Welt schleuderten. Es ist klar, daß diese alterfahnen Schwindler an Geschäftskennntnissen dem jüngeren Nachwuchs unendlich überlegen sein mußten. Eben diese Geschäftskennntnis, erworben durch achtzehnjährige Praxis im Konspirieren, Kombinieren, Intrigieren, Proklamieren, Düpieren und Produzieren und Sichvordrängen, verlieh Herrn Mazzini die Dreistigkeit und Sicherheit, mit der er, drei in dergleichen Dingen weniger bewanderte Strohmannen hinter sich, als Zentralkomitee der Europäischen Demokratie sich installieren konnte.

Niemand wurde durch die Verhältnisse in eine günstigere Lage gestellt, um sich zum Typus des Emigrationsagitators zu entwickeln, als unser Freund Harro Harring. Und in der Tat ist er das Urbild geworden, dem alle großen Männer des Exils, alle die Arnolde, die Gustave, die Gottfriede, mit mehr oder weniger Bewußtsein und mit größerem oder geringerem Glück nacheifern und das sie, wenn keine ungünstigen Umstände dazwischenkommen, vielleicht erreichen, schwerlich aber übertreffen werden. Harro, der wie Cäsar seine Großtaten selbst beschrieben hat (London 1852),* ist auf der cimbrischen Halbinsel geboren und gehört jener hellsehenden nordfriesischen Rasse an, die schon durch Dr. Clement hat bewiesen lassen, daß alle großen Nationen der Welt von ihr abstammen. »Schon in früher Jugend« suchte er seine »Begeisterung für die Sache der Völker durch die Tat zu bewähren«, indem er 1821 nach Griechenland ging. Man sieht, wie Freund Harro bereits früh den Beruf in sich ahnte, überall dabei zu sein, wo es irgendeine Konfusion gab. Später war er »durch ein seltsames Verhängnis an die Quelle des Absolutismus, in die Nähe des Zaren, geführt worden und hatte die konstitutionelle Monarchie in ihrem Jesuitismus durchschaut, in Polen.« Also auch in Polen kämpfte Harro für die Freiheit. Aber »die Krisis in der Geschichte Europas nach Warschauer Fall führte ihn zum tiefen Nachdenken«, und dies Nachdenken führte ihn auf die Idee »der Demokratie der Nationalität«, die er sofort »in der Schrift documentierte: „Die Völker“, Straßburg im März 1832«. Von dieser Schrift ist zu erwähnen, daß sie auf dem Hambacher Fest beinahe zitiert worden wäre. Zu gleicher Zeit gab er seine »republikanischen Gedichte: „Blutstropfen“; „Die Geschichte vom König Saul oder der Monarchie“; „Männerstimmen zu Deutschlands Einheit“« heraus, und redigierte die Zeitschrift „Deutschland“ in Straßburg. Diese sämtlichen und sogar seine zukünftigen Schriften hatten am 4. Novbr. 1831 das unverhoffte Glück, vom Bundestag verboten zu werden. Das allein hatte dem

* Gemeint ist die oben genannte Schrift Harrings »Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeiter-Vereine und ihren Verfall in Communistische Speculationen«, London, 1852.

braven Streiter noch gefehlt, jetzt erst erhielt er die verdiente Bedeutung und zugleich die Märtyrerweihe. So konnte er ausrufen:

»Meine Schriften fanden starke Verbreitung und lauten Anklang im Herzen des Volkes. Sie wurden meistens gratis ausgeteilt. Von einigen habe ich die Druckkosten nie ersetzt bekommen.«

Aber neue Ehren standen ihm bevor. Schon im November 1831 hatte Herr Welcker vergebens versucht, ihn durch einen langen Brief »zum senkrechten Horizont des Konstitutionalismus zu bekehren«. Jetzt kam Herr Malten, bekannter preußischer Agent im Auslande, im Januar 1832 zu ihm und trug ihm an, in preußische Dienste zu treten. Welche doppelte Anerkennung selbst von Seiten des Gegners! Genug, durch Maltens Antrag erwachte in ihm »unwillkürlich der Gedanke, gegenüber dieser dynastischen Verräterei die Idee der skandinavischen Nationalität ins Leben zu rufen«, und »von jener Zeit trat wenigstens das Wort Skandinauia wieder ins Leben, das seit Jahrhunderten verschollen schien.«

Auf diese Weise kam denn unser Nordfriesen aus Söderjylland, der selbst nicht wußte, ob er ein Deutscher oder ein Däne war, wenigstens zu einer phantastischen Nationalität, deren erstes Resultat war, daß die Hambacher nichts mit ihm zu tun haben wollten.

Nach diesen Ereignissen war Harro ein gemachter Mann. Veteran der Freiheit von Griechenland und Polen her, Erfinder der »Demokratie der Nationalität«, Wiederentdecker »des Wortes Skandinauia«, durch Bundesverbot anerkannter Dichter, Denker und Journalist, Märtyrer und selbst vom Feinde geschätzter großer Mann, um dessen Besitz sich Konstitutionelle, Absolutisten und Republikaner rissen, dazu hohlköpfig und konfus genug, um an seine eigene Größe zu glauben - was fehlt noch zu seinem Glück? Aber mit seinem Ruhm stiegen auch die Forderungen, die Harro als strenger Mann an sich selbst stellte. Es fehlte an einem großen Werk, welches in unterhaltender und populärer Form die großen Lehren der Freiheit, die Idee der Demokratie, der Nationalität, die ganzen erhabenen Freiheitsbestrebungen des vor ihm aufdämmernden jungen Europas künstlerisch zusammenfaßte. Nur ein Dichter und Denker ersten Ranges konnte ein solches Werk liefern, und nur Harro konnte dieser Mann sein. So entstanden die ersten drei Stücke des »dramatischen Zyklus: „Das Volk“, in allem zwölf Stücke, wovon eins in dänischer Sprache«, eine Arbeit, der der Verfasser zehn Jahre seines Lebens widmete. Leider sind von diesen zwölf Stücken elf »bis jetzt Manuskript«.

Doch nicht lange dauerte der süße Verkehr mit den Musen. »Im Winter 1832-1833 wurde eine Bewegung in Deutschland vorbereitet - die am tragischen Frankfurter Krawall abblitzte. Es war mir übertragen, in der Nacht vom 6. zum 7. April die Festung(?) Kehl zu nehmen. Männer und Waffen waren bereit.« Leider wurde aus der Geschichte nichts, und Harro mußte

ins Innere von Frankreich, wo er seine »Worte eines Menschen« schrieb. Von dort riefen ihn die sich zum Savoyerzug rüstenden Polen nach der Schweiz, wo er »Verbündeter ihres Etat-Majors« wurde, abermals zwei Stücke des dramatischen Zyklus »Das Volk« schrieb, Mazzini in Genf kennenlernte. Die ganze Schwefelbande von polnischen, französischen, deutschen, italienischen und schweizerischen Abenteurern unter dem Kommando des edlen Ramorino machten dann den bekannten Einfall nach Savoyen. In diesem Feldzug fühlte unser Harro »den Wert seines Lebens und seiner Tatkraft«. Da aber die übrigen Freiheitskämpfer »den Wert ihres Lebens« ebensogut fühlten wie Harro und sich über ihre »Tatkraft« auch wohl wenig Illusionen machten, nahm die Sache ein schlimmes Ende, und man kam zerschlagen, zerrissen und zersprengt nach der Schweiz zurück.

Dieser Feldzug allein hatte noch gefehlt, um der emigrierten Ritterschar das volle Bewußtsein ihrer Fürchterlichkeit gegenüber den Tyrannen zu geben. Solange die Nachwirkungen der Julirevolution noch in einzelnen Insurrektionen in Frankreich, Deutschland oder Italien ausbrachen, solange noch irgend jemand hinter ihnen stand, fühlten sich unsere emigrierten Helden nur als Atome in der bewegten Masse - zwar mehr oder weniger bevorzugte, leitende Atome, am Ende doch nur Atome. In dem Maße aber, als die Insurrektionen an Kraft abnahmen, als die große Masse der »Memmen«, der »Lauen«, der »Kleingläubigen« sich von der Putschschwindelei zurückzog, als unsre Ritter sich einsam fühlten, in dem Maße stieg auch ihr Selbstgefühl. Wenn ganz Europa feig, dumm und selbstsüchtig wurde, wie mußten da jene Treuen in ihrer eigenen Achtung steigen, die das heilige Feuer des Tyrannenhasses priesterlich in ihrer Brust nährten und die Traditionen einer großen Zeit der Tugend und Freiheitsliebe für ein kräftiges Geschlecht aufbewahrten! Wurden auch sie untreu, so waren ja die Tyrannen auf ewig geborgen. So schöpften sie, ganz wie die Demokraten von 1848, aus jeder Niederlage auch Siegesgewißheit und verwandelten sich dabei mehr und mehr in fahrende Don Quijote mit zweideutigen Erwerbsquellen. Auf diesem Standpunkt angekommen, konnten sie ihre größte Großtat unternehmen, nämlich die Stiftung des »Jungen Europa«, dessen Verbrüderungsakte, von Mazzini redigiert, am 15. April 1834 zu Bern unterzeichnet wurde. Harro trat ein als »Initiator des Zentralkomitees, Adoptivmitglied des Jungen Deutschlands und des Jungen Italiens und zugleich als Vertreter der skandinavischen Branche«, die er »noch heute vertritt«.

Dieses Datum der Verbrüderungsakte bildet für unsern Harro die große Ära, von welcher rückwärts und vorwärts gerechnet wird wie bisher von Christi Geburt. Es bezeichnet den Kulminationspunkt seines Lebens. Er war Kodiktator von Europa in partibus, und obwohl der Welt unbekannt, doch einer der gefährlichsten Männer der Welt. Niemand stand

hinter ihm als seine zahlreichen ungedruckten Werke, einige deutsche Handwerker in der Schweiz und ein Dutzend verbummelter politischer Industrieritter - aber gerade deswegen konnte er ja sagen, daß alle Völker mit ihm seien. Das ist gerade das Wesen aller großen Männer, daß die Gegenwart sie verkennt und daß die Zukunft ihnen eben deswegen gehört. Und diese Zukunft - unser Harro trug sie in der Verbrüderungsakte schwarz auf weiß in seinem Ranzen nach.

Jetzt aber begann Harros Verfall. Sein erster Kummer war, daß »das Junge Deutschland sich vom Jungen Europa 1836 trennte.« Aber Deutschland ist dafür gezüchtigt worden. Infolge dieser Trennung nämlich »war im Frühjahr 1848 in Deutschland in bezug auf eine Nationalbewegung nichts vorbereitet«, und daher nahm alles ein so klägliches Ende.

Ein viel schwererer Schmerz aber erwuchs unserm Harro aus dem jetzt erstehenden Kommunismus. Hier erfahren wir, daß der Erfinder des Kommunismus niemand anders war, als »der Zyniker Johannes Müller aus Berlin, Verfasser einer sehr interessanten Broschüre über Preußens Politik, Altenburg 1831«, der nach England ging, wo ihm »nichts anderes übrigblieb, als auf Smithfield Market in aller Früh des Morgens die Schweine zu hüten«. Der Kommunismus fing bald an, unter den deutschen Handwerkern in Frankreich und in der Schweiz zu grassieren, und wurde für unsern Harro ein sehr gefährlicher Feind, da hiermit die einzige Absatzquelle für seine Schriften verstopft wurde. Dies ist »die indirekte Zensur der Kommunisten«, unter der der arme Harro noch heute und jetzt gerade mehr als je zu leiden hat, wie er wehmütig eingesteht und »wie das Schicksal seines Dramas: „Die Dynastie“ beweisen möge«.

Es gelang dieser indirekten Zensur der Kommunisten sogar, unsern Harro aus Europa zu vertreiben, und so ging er nach Rio de Janeiro (1840), wo er als Maler eine Zeitlang lebte. »Gewissenhaft überall seine Zeit verfolgend« ließ er hier ein Werk drucken: »„Poesie eines Scandinaven“ (2000 Exempl.), die seitdem durch Verbreitung unter Seefahrern gleichsam die Lektüre des Ozeans geworden.« Aber »aus skrupulösem Pflichtgefühl gegen das Junge Europa« kehrte er leider bald nach Europa zurück, »eilte zu Mazzini nach London und durchschaute gar bald die Gefahr, die die Völkersache Europas im Kommunismus bedrohe.« Neue Taten harnten seiner. Die Bandieras bereiteten ihre Expedition nach Italien vor. Um diese zu unterstützen und den Despotismus in eine Diversion zu verwickeln, ging Harro »nach Südamerika zurück, mit Garibaldi in Verbindung die Idee der Zukunft der Völker zur Begründung der Vereinigten Staaten Südamerikas nach Kräften zu fördern«. Aber die Despoten hatte seine Sendung im voraus geahnt, und Harro machte sich aus dem Staube. Er segelte nach New York. »Auf dem Ozean war ich geistig sehr tätig und schrieb unter anderem das Drama: „Die Macht der Idee“, zum Dramen-

